Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 23. Oktober 1982 ◆ Nr. 205 (4 333) ◆ Preis 3 Kopeken

18. Dezember — Kommunistischer Subbotnik

Einmütige Unterstützung

Das Kollektiv des Zelinograder Keramsitbetonwerks unterstützte einmütig die Initiative der Moskauer, am 18. Dezember zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR einen kommunistischen Unionssubbotnik durchzuführen. Am Fest der Arbeit werden sich etwa 400 Personen beteiligen, von denen 191 ihre übliche Arbeit verrichten werden. Ein Teil des Kollektivs wird das Werkgelände in Ordnung bringen.

Der Dreher Nikolai Dobromilow und die Betonbereiterbrigade aus dem Hauptproduktionsgebäude, geleitet von Wladimir Boshenko, riefen alle ihre Arbeitskollegen auf, an diesem Tag das Schichtsoll zu 150 Prozent zu erfüllen. Nun gibt es hier schon viele Nacheiferer dieser Initiative.

Es ist vorgesehen, am Tag des Roten Subbotniks Industrieerzeugnisse im Werte von 12 500 Rubel zu fertigen. Alle am Fest der Arbeit verdienten Mittel wird man an den Fonds des Planjahrfünfts überweisen.

Tochtar BAIMAGANBETOW
Zelinograd

Gute Ergebnisse erzielen

Auf einer Kundgebung im Kollektiv der Heimarbeitfabrik rief die Näherin L. Aismutdinowa ihre Arbeitskolleginnen auf, den 60. Gründungstag der UdSSR mit höchster Arbeitsproduktivität zu ehren. Die Initiative der Bestarbeiterin wurde im Kollektiv einmütig unterstützt.

An diesem Tag werden an den Hauptproduktionsabschnitten etwa 300 Personen arbeiten. Die Näherinnen wollen 1 200 Paar Handschuhe und 50 Männeranoraks — insgesamt im Werte von 13 000 Rubel — fertigen. Schätzungsweise wird das Fabrikkollektiv an den Fonds des Planjahrfünfts mehr als 100 Rubel überweisen können.

Auch die Werktätigen des Sowchos „Uroshainy" werden am 18. Dezember mit großem Elan arbeiten. Das Farmkollektiv wird an den Staat nicht weniger als 40 Dezitonnen erstsortige Milch liefern.

David BÖHM
Gebiet Koktschetaw

An den Fonds des Planjahrfünfts

Die Initiative der Kollektive führender Betriebe Moskaus, am 18. Dezember einen kommunistischen Subbotnik anläßlich des 60. Gründungstags der UdSSR durchzuführen, ist von den Fahrern der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung weitgehend unterstützt worden.

„Alle Betriebe der Kraftverkehrsverwaltung rüsten zum kommunistischen Subbotnik wie zu einem großen Arbeitstest", sagt Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees Wladimir Lasizki. „Allerorts haben Arbeiterversammlungen stattgefunden, sind Stäbe für operative Vorbereitung des Roten Subbotniks gebildet worden und werden Objekte und das Arbeitspensum für diesen Tag festgelegt. Die Kraftfahrer von Pawlodar wollen am kommunistischen Subbotnik die höchste Arbeitsproduktivität entwickeln."

Zum Subbotnik werden etwa 12 000 Werktätige, Reparaturarbeiter, Ingenieure und Techniker erscheinen. Die meisten von ihnen werden wie gewöhnlich arbeiten. 5 000 Kraftwagen, die meisten mit Anhängern, werden ihre Fahrten machen. Der Einsatz von Lastzügen wird es ermöglichen, zusätzlich 15 000 bis 20 000 Tonnen verschiedener Güter zu befördern. Die Fahrer wollen an diesem Tag nicht weniger als 60 000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter an die für das Land so wichtigen Objekte befördern wie den Brennstoff- und Energiekomplex Ekibastus, das Westsibirische Öl-Gas-Gebiet, das Traktoren- und das Aluminiumwerk, die Bauindustriekombinate sowie an die Sowchose, Kolchose und Neubauobjekte des Gebiets.

Bei den Kraftfahrern ist es Tradition geworden, am kommunistischen Subbotnik mit eingesparten Materialien und Kraftstoff zu arbeiten. Nach dem Vorbild der Aktivisten der kommunistischen Arbeit, Fahrer von Schwerlastzügen Juri Korkin aus dem Pawlodarer Kraftverkehrsbetrieb Nr. 2 und Alexander Matjuschin aus der Autokolonne Nr. 2566 haben mehr als 2 000 Fahrer beschlossen, an diesem Tag anderthalb bis zwei Solls zu erfüllen.

Michael MERKEL
Pawlodar

Werktätige der Sowjetunion! Schafft in jedem Arbeitskollektiv eine Atmosphäre des Schöpfertums, kameradschaftlicher Hilfe und hoher Verantwortung für die Erfüllung des Fünfjahrplans!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

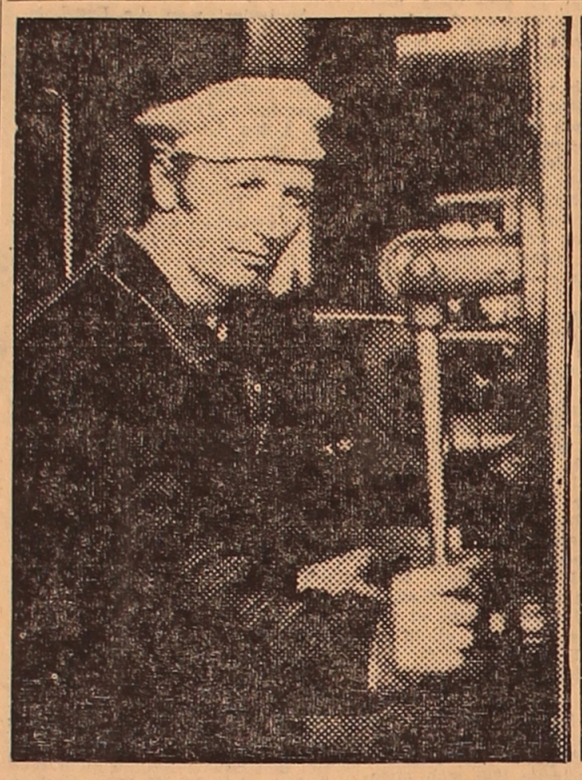
Bildreportage der Woche

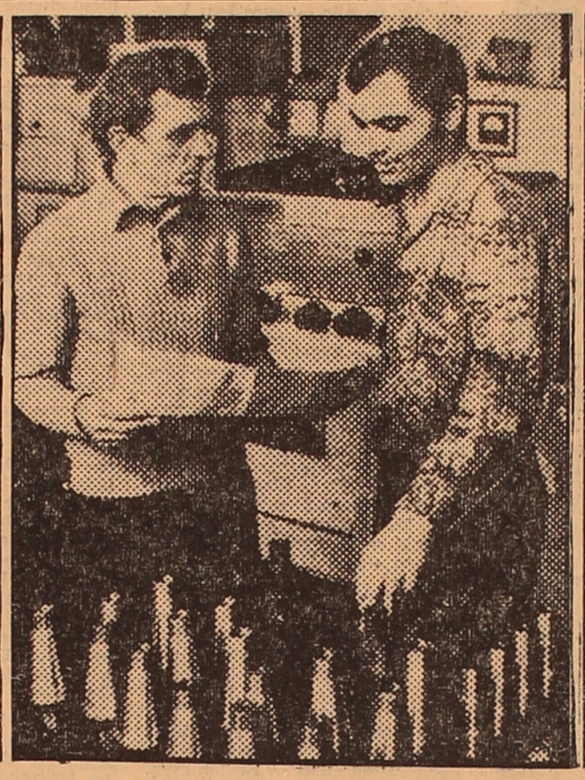
Dem Jubiläum entgegen

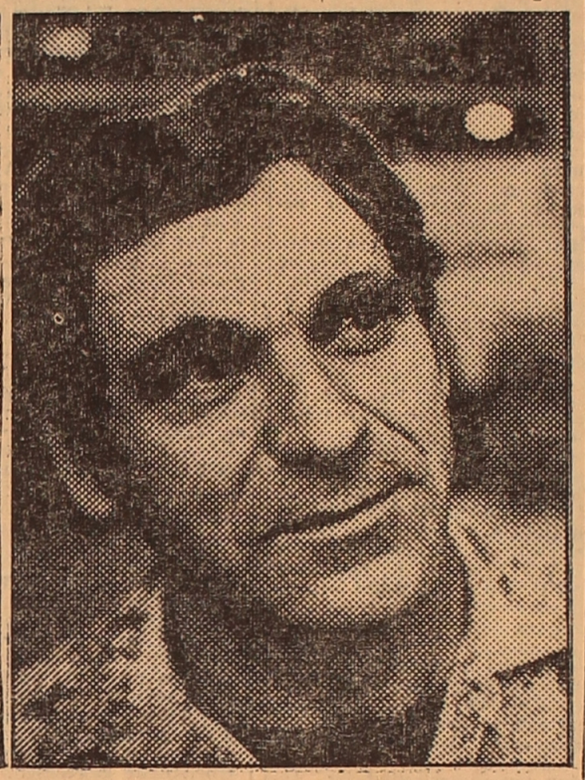
In den Produktionsabteilungen und -abschnitten der Alma-Ataer Schwermaschinenfabrik spürt man deutlich den Rhythmus der Wochen der Aktivistenarbeit. Jedes Arbeitskollektiv hat erhöhte, aber erfüllbare sozialistische Verpflichtungen übernommen, ist bestrebt, sie in Ehren einzulösen, und dem ruhmreichen Jahrestag der Gründung der UdSSR mit neuen Arbeitserfolgen aufzuwarten.

Unsere Bilder: Erwin Hubert, Dreher in der Alma-Ataer Schwermaschinenfabrik, ist hier bereits 23 Jahre lang tätig und trägt den Titel „Meister Goldene Hände"; der Gewindeschleifer Alexej Tschishkow und der Bohrwerksdreher Woldemar Schulz haben sich verpflichtet, ihre persönlichen Fünfjahrpläne in 3,5 Jahren zu bewältigen; für hervorragende Leistungen wurde der Modellbauer Eduard Sperling mit der Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit" gewürdigt.

Fotos: Viktor Krieger







KURZ INFORMATIV

ARKALYK. Die Bauleute des Trusts „Turgaiselstroi 15" gehen dem 60. Gründungstag der UdSSR mit guten Arbeitserfolgen entgegen. Die besten Abteilungen des Trusts sind im dritten Quartal die Kollektive der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 1503, geleitet von Sh. Alpysbajew, des Jessiler Reparatur- und Bauabschnitts, dem J. Schuller vorsteht, und der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 1511, die von W. Sawtschenko geleitet wird. Diese Abteilungen haben den Quartalplan entsprechend zu 107, 165 und 109 Prozent erfüllt und führen im Wettbewerb der ländlichen Bauarbeiter.

AKTJUBINSK. Im sozialistischen Wettbewerb der Bohrer der hydrogeologischen Expedition ist die Brigade S. Repjuk den anderen voran. Das Jahresprogramm, 7 075 Meter Bohrungen niederzubringen, hat das Kollektiv zu Beginn des September gemeistert und bis Monatsende weitere 435 Meter gebohrt.

Im Wettbewerb innerhalb der Brigade erzielen die Bohrmeister N. Posdnjak und A. Bondarjuk die besten Resultate. Das Kollektiv widmet seine Produktionserfolge dem 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR.

DSHESKASGAN. Die Werktätigen des Ost-Bergwerks des Dsheskasganer Bergbau- und Hüttenkombinats haben ihren Septemberplan in allen technisch-ökonomischen Kennziffern erfüllt. Maßgebend haben zu den hohen Leistungen die Brigadekollektive der „Tausender" beigetragen, deren es hier heute elf gibt. Unter ihnen führt die Brigade des Staatspreisträgers der UdSSR N. Makarow. Auch die Brigaden um W. Golowatschko, W. Tschenze, W. Korobejnikow, E. Mursajew und W. Koslow behaupten Spitzenpositionen. Sie haben auf ihrem Konto Hunderte Tonnen zusätzlichen Mineralrohstoffs.

KOKTSCHETAW. Die Sowchose „Budjonny", „Wolodarski", „Rusajewski", „60 Jahre Kasachstan" und „Tscherwonny" sind mit den Plänen der Vorbereitung der Ländereien im Rayon Kuibyschewski als erste fertig geworden. Die Mechanisatoren des Sowchos „Rusajewski" haben die Herbstfurche auf 16 600 Hektar gezogen gegenüber den geplanten 14 000 Hektar. Mehr als um 2 500 Hektar hat den Plan des Herbstpflügens das Kollektiv des Sowchos „Tscherwonny" überboten.

Das hohe Tempo ist von den spezialisierten Arbeitsgruppen für Herbstpflügen gesichert worden.

Schrittmacher haben das Wort

Unser Prinzip: Alle Möglichkeiten nutzen

Dank unseren Arbeitstraditionen, der Organisiertheit und Geschlossenheit, die sich in vielen Jahren herausgebildet haben, ist es unserer Montagebrigade gelungen, den neunten und den zehnten Fünfjahrplan mit einem Monat Vorsprung zu erfüllen. Heute arbeiten wir für Ende November. Wir haben stets die Perspektive im Auge, bemühen uns, alles Neue, Fortschrittliche, was in der Bauindustrie aufkommt, bei uns einzuführen. So waren wir im Trust „Pribalchaschstroi" mit unter den ersten, die den Arbeitsvertrag einführten. Unser erstes nach dieser Methode gebautes Objekt war das Kondensatorenlagerhaus im Bergbau- und Hüttenkombinat. Diesen komplizierten Industriebau einschließlich innere Versorgungsleitungen errichteten wir bis auf den letzten Handschlag selbst. Dabei gelang es uns, die Baufristen um zwei Monate zu reduzieren.

An diesem Objekt sammelten wir unsere ersten Erfahrungen in der neuen Baumethode. Wir planten alle Arbeiten selbst, ausgehend aus unseren Möglichkeiten. Alle Montagearbeiter erwarben hier den zweiten und den dritten Beruf, so daß die Möglichkeit einer vollständigen gegenseitigen Ersetzbarkeit möglich wurde, was sich auf das Wachstum der Arbeitsproduktivität positiv ausgewirkt hat.

Es ist sehr wichtig, daß ein Kollektiv mit Brigadenvertrag stets ein Arbeitsfeld hat. Dabei gibt es keine Stillstandzeiten und keinen Ausschuß, die Verantwortung eines jeden erhöht sich, denn die Brigade ist der Herr auf dem Bau. Auch die Leistungen steigen an. So beliefen sie sich im Vorjahr auf 8 142 Rubel je Arbeiter gegenüber den planmäßigen 7 276 Rubel. Von besonderer Bedeutung ist, daß der Auftraggeber sein Objekt rechtzeitig erhält.

Unsere Brigade ist 35 Personen stark. Das sind meistens ältere Arbeiter, aber es gibt auch Neulinge. Wir zwingen ihnen unsere Überzeugungen nicht auf, sondern geben ihnen die Möglichkeit, selbst herauszufinden, was gut und was schlecht ist. Sobald die jungen Menschen in unser einiges und arbeitstüchtiges Kollektiv kommen, leben sie sich schnell ein und werden vollberechtigte Brigademitglieder. In diesem Jahr kamen zu uns vier Abgänger einer technischen Berufsschule. Zwei von ihnen — Eduard Schäfer und Boris Abdukarimow — sind schon gute Spezialisten.

Das Wort „Kollektiv" wird in der Brigade hoch geschätzt. Und darin liegt wohl ihre Kraft und die Gewähr ihres Erfolgs. Du kannst deine Meinung haben, sie äußern, und wenn sie für die gemeinsame Sache von Nutzen ist, wird sie angenommen. Bringt sie aber nur für dich selbst den Vorteil, dann sagt die Brigade „Nein". Und du mußt dich fügen, denn so hat deine Brigade beschlossen, die durch ihre Erfahrungen stark ist.

In unserem Kollektiv sind fünf Nationalitäten vertreten, da gibt es fünf Kommunisten und vier Komsomolzen, 22 Personen sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

In der Brigade scherzt man manchmal, daß die Bauarbeit die Geographie erlernen hilft. Und wirklich, wir haben unser Hände Werk in vielen Orten der Republik zurückgelassen. Temirtau und Arkalyk, Aktjubinsk, Shairem, Dsheskasgan und andere Städte sind uns nicht nur vom Hörensagen bekannt. Ebenso verschieden sind auch die Bestimmungen der gebauten Objekte: technologische Abteilungen der Betriebe der NE-Industrie und Bauten für die Landwirtschaft, Unterwerke und Treibhäuser. Es kam auch vor, daß die Brigade gleichzeitig an einigen Objekten arbeitete. So wie auch in diesen Tagen: Da bauen wir eine Energieabteilung, einen Stapelschichtboden und eine Fischkonservenhalle. Für uns sind alle Objekte gleich wichtig, jeder arbeitet mit voller Hingabe und hoher Meisterschaft.

Unsere Brigade wird bald ihr 40jähriges Jubiläum feiern, und das ist ein weiterer Anlaß zu guter Arbeit.

Harold WEGNER,
Brigadier der Montagearbeiter in der Verwaltung „Promstroi", Träger des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeitsbanners

Gebiet Dsheskasgan

Von Herzen gehende Worte

Tage der Literatur und Kunst der Estnischen SSR in der Kasachischen SSR

Der Ruhm der Buchverleger und Polygraphen Estlands reicht weit über seine Grenzen hinaus. Davon überzeugten sich erneut viele Einwohner Alma-Atas, die am 21. Oktober in die Republikbibliothek „A. S. Puschkin" zur Eröffnung der Bücherausstellung kamen. Zur Exposition gehören mehr als 500 Werke der politischen, schöngeistigen, populärwissenschaftlichen, Kinder- und anderer Literatur. Die Ausstellung wurde von Sch. R. Jeleukenow, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR, für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel, eröffnet. Der Vorsitzende des Staatlichen Komitees der Estnischen SSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel L. J. Kaik hielt eine Erwiderungsansprache.

Unverminderte Aufmerksamkeit wird in der Schwesterrepublik der Buchdruckerkunst geschenkt, die hier vor 350 Jahren entstanden ist. Behutsam werden die Traditionen der Polygraphie bewahrt und gepflegt, werden neue Elemente in die Ausstattung und technische Gestaltung der Bücher hineingebracht. Durchschnittlich besitzt jede estnische Familie eine Bibliothek von 250 Bänden — das ist die höchste Kennziffer in der Welt. Estland gehört ein weiterer „Bücher-Rekord" — die Erwerbung von 12 Büchern im Jahresdurchschnitt je Familie. In der Schwesterrepublik werden weitgehend die Werke der Schriftsteller der Sowjetvölker, darunter auch der kasachischen und der ausländischen Schriftsteller, herausgegeben.

Die Delegationsmitglieder und andere Gäste aus Estland brachten ihre Bewunderung über das Ausmaß des Verlagswesens in Kasachstan zum Ausdruck, dankten für die gut organisierte Ausstellung.

(Schluß S. 2)

Begegnung L. I. Breshnews mit Außenministern der Warschauer Vertragsstaaten

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew empfing am 21. Oktober im Kreml die Außenminister — der Volksrepublik Bulgarien P. Mladenow, der Ungarischen Volksrepublik F. Puja, der Deutschen Demokratischen Republik O. Fischer, der Volksrepublik Polen S. Olszowski, der Sozialistischen Republik Rumänien S. Andrei, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik B. Chnoupek—, die an der Sitzung des Komitees der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages teilnahmen.

An der Begegnung nahm das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko teil.

Bei der Begegnung wurde betont, daß eine Politik des Sozialismus, der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages die Politik des Friedens, der Verhütung einer nuklearen Katastrophe und der zuverlässigen Gewährleistung der Sicherheit für alle Völker war und bleibt. Hervorgehoben wurde die wichtige Rolle des Komitees der Außenminister der Teilnehmerländer des Warschauer Vertrages bei der Verwirklichung und Vervollkommnung des Zusammenwirkens der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages in internationalen Angelegenheiten im Interesse des Friedens und der internationalen Sicherheit.

Bei der Begegnung wurden besonders aktuelle Probleme der europäischen und internationalen Sicherheit und insbesondere die Frage des Madrider Treffens erörtert. Dabei wurde unterstrichen, daß sich in letzter Zeit in Europa und überall in der Welt der Kurs der USA auf Verschärfung der Konfrontation, auf Unterminierung dessen, was sich in der ganzen Welt unter dem Begriff Entspannung vereint, mit zunehmender Schärfe fühlbar macht.

Wir wissen, erklärte L. I. Breshnew, daß entgegen den Pressionen der USA die europäischen Länder im großen und ganzen ihre Interessiertheit an Entspannung aufrechterhalten und oft ruhig offen darüber sprechen. Was die Sowjetunion betrifft, tritt sie unbeirrt dafür ein, daß der durch die Konferenz in Helsinki eingeleitete gesamteuropäische Prozeß nicht nur erhalten bleibt, sondern auch seinen Fortgang findet und an Stärke gewinnt. Hierzu ist es besonders wichtig, daß das Madrider Treffen mit positiven Ergebnissen abschließt und vor allem eine Entscheidung über eine solche Frage getroffen wird wie die Einberufung einer Konferenz über vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa.

Bei der Unterredung betonte L. I. Breshnew, daß die Abwendung der Gefahr eines nuklearen Krieges die brennendste, die akuteste Frage der internationalen Sicherheit ist; in diesem Zusammenhang verwies er auf die besondere Bedeutung der Verpflichtung der Sowjetunion zum Verzicht auf den Ersteinsatz von Kernwaffen. Die Schlüsselfragen der Einstellung des Rüstungswettlaufs und der Abrüstung werden bekanntlich bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf über Begrenzung und Reduzierung der strategischen Rüstungen und über Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa erörtert. Die Verhandlungen gestalten sich schwierig. Und diese Schwierigkeiten wurzeln im mangelnden Wunsch der USA, auf einer gerechten Grundlage zu verhandeln, das heißt auf der Grundlage des Prinzips der Gleichheit und gleichen Sicherheit.

L. I. Breshnew informierte ferner über die Tätigkeit der KPdSU und des Sowjetstaates auf dem Gebiet des kommunistischen Aufbaus. Er ging besonders auf die Ende Dezember stattfindenden Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ein. Dieses Datum, sagte er, ist ein großes Fest des Sowjetvolkes und zugleich ein Ereignis von internationaler Tragweite im weitesten Sinne des Wortes. Die ganze Geschichte der Sowjetunion zeigt, welche Höhen der wirklichen Gleichberechtigung und Freundschaft die Beziehungen zwischen den Völkern erreichen können, die auf den Leninschen Prinzipien des sozialistischen Internationalismus beruhen.

L. I. Breshnew übermittelte im Namen des Zentralkomitees der KPdSU und des Politbüros den führenden Repräsentanten der VRB, der UVR, der DDR, der VRP, der SRR und der CSSR herzliche Grüße und Wünsche für Erfolge bei der sozialistischen Entwicklung ihrer Länder, im Kampf für Frieden und internationale Sicherheit. Er wünschte den Teilnehmern der Sitzung des Komitees der Außenminister eine ersprießliche und erfolgreiche Arbeit.

An der Begegnung nahmen der Sekretär des ZK der KPdSU K. V. Russakow und der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. I. Blatow teil.

(TASS)

Panorama

Washington

Entschiedener Protest

Protest gegen die Pläne des Internationalen Währungsfonds (IWF), Pretoria eine Anleihe in Höhe einer Milliarde Dollar zu gewähren, wird in einem Schreiben des Vorsitzenden der Fraktion der afroamerikanischen Kongreßabgeordneten, Fauntroy, und einer Reihe anderer Kongreßabgeordneter an Präsident Reagan erhoben. Eine Billigung dieser Pläne durch die USA-Regierung käme eine offene Unterstützung der Vereinigten Staaten für das repressivste und reaktionärste Regime der Welt gleich, heißt es in dem Schreiben. Ein solcher Schritt führe zweifelsfrei zur weiteren Verschlechterung der Beziehungen der USA zu vielen afrikanischen Ländern, die die von den Behörden Südafrikas betriebene Politik der Rassendiskriminierung und der Rassentrennung verurteilen. Die Kongreßabgeordneten forderten das Weiße Haus auf, die Unterstützung Pretorias einzustellen und sich gegen die Gewährung finanzieller Hilfe durch den IWF zu verwahren.

Die Handlungsweise Washingtons stelle eine direkte Herausforderung der Weltgemeinschaft dar, die mehrmals dazu aufrief, jegliche Hilfe für das Apartheidregime zu beenden, erklärte die gesellschaftliche Organisation „Kampagne für Rassengerechtigkeit". Die Haltung der Reagan-Administration halte keiner ernsten Kritik stand und beweise einmal mehr, daß man in Washington den südafrikanischen Rassisten große Sympathie entgegenbringt.

Empörung über die Haltung der USA und den von ihnen geleiteten IWF drückten die Teilnehmer an der Diskussion im vierten UNO-Ausschuß (Fragen der Treuhandschaft und der Treuhandgebiete) aus. Der Vertreter des Zentrums für internationale Politik in Washington, Morrell, der vor dem Ausschuß sprach, unterstrich, daß die von Pretoria benötigte eine Milliarde Dollar eine Summe sei, um die seine Rüstungsausgaben in den letzten zwei Jahren erhöht wurden. Die Erhöhung des Militärhaushaltes sei vor allem auf die Notwendigkeit zurückzuführen, die systematischen aggressiven Provokationen der Rassisten gegen ihre Nachbarn, vor allem gegen Angola, zu finanzieren.

Morrell wies auf die Heuchelei der Haltung des offiziellen Washington hin, das die Dollarspritzen für das Apartheid-Regime mit dem „unpolitischen" Charakter des IWF zu rechtfertigen versucht. Eben die politischen Sympathien der USA bestimmten ihre Haltung im Fonds, betonte er. So sei zu Beginn 1981 auf Betreiben der Reagan-Administration Grenada eine Anleihe verweigert worden. Unter dem Druck der USA sei eine Reihe internationaler Institute, einschließlich des IWF, gegen die Gewährung von Anleihen an das sozialistische Vietnam aufgetreten.

London

Scharfe Kritik des groben Drucks

Die Diskriminierungsmaßnahmen der USA-Administration gegen den Bau der Erdgasfernleitung Sibirien—Westeuropa „schaden dem Export Großbritanniens und beeinträchtigen viele Arbeitsplätze im Lande". Das erklärte der Außenminister Großbritanniens, Francic Pym, im Parlament. Er fügte hinzu, Großbritannien werde den Versuch unternehmen, die Aufhebung der Sanktionen Washingtons gegen das Erdgas-Röhren-Geschäft durch Verhandlungen und Konsultationen zu erreichen.

Der grobe Druck der USA auf die westeuropäischen Staaten ist von dem stellvertretenden Parteiführer der Labour Party, Denis Healey, scharf kritisiert worden. Er stellte fest, daß die Aktionen von Präsident Reagan „die westliche Gemeinschaft ernsthaft beeinträchtigen". Denis Healey rief die Regierung Großbritanniens auf, darauf hinzuarbeiten, daß Washington auf den Einsatz des wirtschaftlichen Drucks als ein Mittel zur Erlangung politischer Ziele verzichtet.

Bonn

Treffen von Vertretern der Öffentlichkeit

Ein Treffen von Vertretern der Öffentlichkeit der UdSSR und der BRD ist am 21. Oktober in Bonn eröffnet worden. Es findet unter dem Thema „Beziehungen zwischen Ost und West und die europäische Sicherheit" statt. Von bundesdeutscher Seite wurde das Treffen von der Sozialdemokratischen Friedrich-Ebert-Stiftung und von sowjetischer Seite vom Komitee für Europäische Sicherheit und Zusammenarbeit veranstaltet.

Die Teilnehmer an dem Treffen werden Meinungen über Ziele, Prinzipien und Perspektiven der Politik des Friedens und der Sicherheit in Europa sowie über Fragen austauschen, die bei den Verhandlungen über Begrenzung und Reduzierung der strategischen Rüstungen.

Das Treffen wurde vom SPD-Vorsitzenden Willy Brandt eröffnet. Daran nehmen Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beider Länder, Abrüstungsexperten der Bundesrepublik und der UdSSR teil.

Von Herzen gehende Worte

(Anfang S. 1)

und für den herzlichen Empfang.

Zur Exposition „Malerei und dekorativ-angewandte Kunst der Estnischen SSR", die in den Sälen des Staatlichen Museums der Künste der Kasachischen SSR untergebracht ist, gehören mehr als 200 Werke der Vertreter der Mal- und der Volkskunst. Sie zeichnen sich durch hohe berufliche Meisterschaft aus und machen die Besucher mit dem vielseitigen Leben Estlands, mit seinem Volk, mit seiner einmalig schönen Natur bekannt.

Sehr ausdrucksvoll sind die Gemälde der ältesten estnischen Maler — des Volkskünstlers der UdSSR E. Okas, L. Mikko, der Vertreter der mittleren Generation — E. Allsalu, E. Pöldroos, L. Sarapuu, N. Kormaschow, und der jungen — A. Keskkiula, A. Tolts, J. Elken und anderer. Das Gemälde des Verdienten Kunstschaffenden Estlands I. Kimm „Wind auf der Insel Saaremaa" wurde von den Teilnehmern der Tage der Literatur und Kunst der Estnischen SSR als Geschenk für das Museum der Künste Kasachstans überreicht.

Weitgehend vertreten ist die traditionelle Kunst der Juweliere, der Meister der Weberei und Keramik. Von der urwüchsigen Kunst des estnischen Volkes und ihrer Eigentümlichkeit zeugen auch die Werke des relativ jungen, jedoch schon anerkannten Genres — der feinsten aus Leder handgefertigten Gegenstände: Bucheinbände und sogar Gobelins.

Am 21. Oktober fand in Alma-Ata die feierliche Eröffnung der Ausstellung der Werke der Meister der darstellenden Künste Estlands statt. Der Kulturminister der Kasachischen SSR Sh. J. Jerkimbekow, die Mitglieder der estnischen Delegation — der Kulturminister der Estnischen SSR I. A. Lott und der Vorsitzende des Vorstands des Künstlerverbands Estlands I. A. Torn — würdigten die große Bedeutung des Austausches von Kulturwerten, der der weiteren gegenseitigen Beeinflussung und Bereicherung der Kulturen der Schwesterrepubliken dient.

Die Delegation der Schwesterrepublik besuchte die Gedenkstätte M. O. Auesows. Die Gäste unterstrichen, daß dieser Mitbegründer der kasachischen sowjetischen Literatur in der Estnischen SSR weitgehend bekannt ist. Viele Werke M. O. Auesows werden oft neuverlegt, sind bei den Lesern sehr gefragt und helfen, die historische Bedeutung des vom kasachischen Volk zurückgelegten Wegs sowie der sozialökonomischen Umgestaltungen auf dem Territorium seiner Republik deutlicher und voller zu erfassen.

Für Forschungsarbeiten, für die Einführung der Entwicklungen in die Produktion und für das Leben der Wissenschaftler interessierte sich die Delegation Estlands, die das Kasachische Forschungsinstitut für Ackerbau „W. R. Williams" besuchte. Die Aufmerksamkeit der Gäste lenkten die Methoden der Selektion und des Saatbaus von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Kulturen sowie die Empfehlungen zur Technologie ihres Anbaus auf sich.

Die Abgesandten Estlands machten sich mit den Komplexprogrammen der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Landwirtschaft, entwickelt vom Institut für eine Reihe von Gebieten, und mit der materialtechnischen Basis des Instituts bekannt.

Den Gästen wurde mitgeteilt, daß die Kaskelener Versuchswirtschaft des Kasachischen Instituts für Ackerbau erfolgreich estnisches Schwarz-Scheckvieh züchtet, hohe Melkerträge erzielt und unabhängig von den Wetterverhältnissen gute Ernten an Getreide, Zuckerrüben und anderen Kulturen einbringt. Sie besichtigten die Labors zur Ermittlung der Qualität des Getreides neuer Sorten, der Physiologie und Biochemie der Pflanzen, die Stelle für Steuerung der Beregnungsanlagen, eine bewässerte Kulturweide sowie andere Objekte.

Die Lehrer und Studenten der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität empfingen herzlich die teuren Gäste — die Delegation Estlands. Sie hatten sich zu einem Freundschaftsmeeting versammelt, gewidmet den Tagen der Literatur und Kunst der Estnischen SSR in Kasachstan.

Das Wort wird dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der Estnischen SSR A. K. Gren erteilt. Die wissenschaftlichen Institute und die Hochschulen unserer Republik, sagte er, erweitern und vertiefen mit jedem Jahr ihre schöpferischen Verbindungen. Gemeinsam werden fundamentale Entwicklungen und Forschungen von wissenschaftlicher und volkswirtschaftlicher Bedeutung vorgenommen.

Der Rektor der Kasachischen Staatlichen Universität, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, U. A. Dsholdasbekow dankte den Gästen. Die Abgesandten der Schwesterrepublik machten sich mit den Studien- und Lebensverhältnissen der Studenten bekannt, besuchten den Lehrstuhl für Biophysik und Biochemie, das Biologiemuseum.

Es fand ein Konzert statt, an dem das Ensemble kasachischer Volksinstrumente, das Volkskunstensemble der Staatlichen Universität Tartu, das Ensemble der Dudelsackpfeiferinnen „Linnutaja" und die Volkskünstlerin der Estnischen SSR U. Taute teilnahmen.

△

Anwesend bei der Eröffnung der Buchausstellung, der Ausstellung der estnischen Mal-, Bildhauer- und angewandten Kunst, in der Gedenkstätte M. O. Auesows, bei der Zusammenkunft im Kasachischen Forschungsinstitut für Akkerbau sowie in der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität waren der Leiter der Delegation der Estnischen SSR, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Estlands R. E. Ristlaan, der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. K. Kasybajew, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Estnischen SSR A. K. Gren, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR Sch. Sh. Shanybekow, der Leiter der Abteilung Kultur im ZK der Kommunistischen Partei Estlands O. J. Utt, der Leiter der Abteilung Kultur im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. S. Sultanow, der Kulturminister der Estnischen SSR I. A. Lott, der Kulturminister der Kasachischen SSR Sh. J. Jerkimbekow, der Vorsitzende des Staatlichen Komitees der Estnischen SSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel L. J. Kaik, der Vorsitzende des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel Sch. R. Jeleukenow, der Sekretär des Alma-Ataer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans Sch. K. Berkimbajew, Leiter von Künstlerverbänden der Republik, verantwortliche Partei- und Sowjetfunktionäre.

Porträt eines Kollektivs

„Kijminski"... Nur kurz hineingeschaut

Über Regen, Sonne und Apfelbäume

DIE UNÜBERSEHBARE Steppe, die leicht mit fahlem Dunst überzogen ist, naht sich dem Wegrand ganz dicht. Hier und da erheben sich mittelgroße Hügel, die dann bis zum Horizont ziehen. Zwischen den Hügelchen fließt ruhig in Bögen der uralte Fluß Ischim, breitet seine zahlreichen Arme aus. Sieht man diesen blauen Fluß, die endlosen ländlichen Wege, die in die Ferne laufen, möchte man glauben, daß man über die Schönheit dieser Gegend schon einmal irgendwo gelesen hat. Wohl bei Michail Scholochow im „Stillen Don"...

Ende Juni. Besorgt blickt Oleg Tarkowski zum Himmel. Bei all der Ruhe, die man an ihm gewohnt ist, sagt er nervös: „Wenn es doch wenigstens zwei Dutzend Millimeter Niederschläge geben würde! Was sollen wir bloß mit dieser Dürre anfangen!" Die verblaßten Waldanpflanzungen am Wegrand sehen so aus, als seien sie von dem glühenden, wolkenlosen Himmel niedergepreßt. Die unbarmherzige Sonne brachte die Autotür des „UAS" vom Direktor zum Glühen: Es schien, daß man sich daran eine anrauchen könnte.

Gewöhnlich regnet es hier zu dieser Zeit. Für die Getreidefelder ist das besonders wichtig. In diesem Jahr scheint die Sonne ungetrübt und lächelt den Apfelbäumen zu. Sie steht am Firmament und weidet sich gleichsam am Anblick der zarten, feinen Früchte. Auf Initiative des Direktors Tarkowski wurde im Sowchos ein großer Obstgarten angelegt, meistenteils wachsen hier Apfelbäume. Manche haben das ausgeprägte Kontinentalklima dieser Gegend nicht überstanden. Die Zählebigen aber — zur Verwunderung und zur Freude der Menschen — zeigen sich dennoch jedes Jahr wieder in ihrer ganzen stolzen Pracht und schenken ihren Pflegern saftige Sonnenfrüchte.

Tarkowski und ein Ding mit Pfiff

Es gibt Menschen, für deren Laufbahn zwei Zeilen im Arbeitsbuch reichen: Angestellt an dem und dem Tag, und Jahre später — ausgeschieden wegen Übergangs in den Ruhestand. Kurz und bündig. Das Arbeitsbuch von Oleg Tarkowski sieht anders aus. In seiner nicht allzu langen Laufbahn hat er schon mehrmals die Arbeitsstelle gewechselt. Aber nicht etwa, weil er sich nicht einarbeiten und einleben konnte, der Beruf ihm nicht zusagte, oder weil er einfach ein schlechter Fachmann war. Im Gegenteil. Oleg Tarkowski wurde mit allen seinen Aufgaben vorzüglich fertig. Als Agronom fing er vor etlichen Jahren im Gebiet Zelinograd an. Er zeigte sich als vortrefflicher Organisator und Leiter mit großer Menschenkenntnis, streng und aufmerksam. Als Oleg Tarkowski den „Kijminski" übernahm, gab es hier mehr als genug Lücken. Dank den Bemühungen des ganzen Kollektivs und dem organisatorischen Talent von Direktor Tarkowski ging es bald darauf mit dem Betrieb aufwärts, so daß er nun jährlich seine Planauflagen überbietet.

Tarkowskis Arbeitstag beginnt früh. Und endet...

„Manchmal nimmt er überhaupt kein Ende", sagt man mit Recht.

Seine Eltern waren Bauern. Von klein auf wurde er an die Landarbeit gewöhnt und auch daran, daß der Zeit- und Arbeitsplan auf dem Lande sehr oft durch besondere Umstände korrigiert wird.

„Oleg Borissowitsch hat ja bei uns gewissermaßen ‚Ordnung' geschaffen! Und, wissen Sie, wahrscheinlich hätte er nicht allzu viel erreichen können, wenn er es nicht verstanden hätte, jeden Sowchosbauern für unsere gemeinsame Sache zu mobilisieren", meint der Arbeitsveteran, der ehemalige Chefagronom Johannes König. Ja, Oleg Tarkowski versteht es, alle mitzureißen. Vortreffliche Fachkenntnisse und Temperament sind bei ihm sehr gut vereint. In all seinen Vorhaben im Sowchos stützte er sich vor allem auf die Kommunisten und Aktivisten der Produktion. Ihm und dem gesamten Leitungskern des Betriebs war klar, daß man zunächst die Menschen lehren müßte, auf neue Weise zu arbeiten und zu leben. Erst dann konnte man die eigentlichen Produktionsfragen in Angriff nehmen. Natürlich war das nicht leicht.

Mit Unterstützung der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen kämpfte der Direktor und seine Gleichgesinnten entschlossen gegen Arbeitsbummelei und verspäteten Arbeitsantritt. Sie vertraten den Standpunkt: „Warum kommt der eine pünktlich zur Arbeit und der andere soll sich verspäten dürfen?... Warum liegen die Angelegenheiten des Betriebs dem Mechanisator Viktor Windergold so sehr am Herzen, während in einer Arbeitsgruppe der Traktor schon den zweiten Tag stillsteht?"

Viele halfen der Betriebs- und der Parteileitung sofort in ihrem Kampf gegen die Disziplinlosigkeit. Das waren die Menschen vom bewährten Schlag, der Stamm, auf den Tarkowski und seine Leute sich stützten. Dieser Stamm besteht nicht nur aus den Fachkräften und Brigadieren, sondern auch aus einfachen Mechanisatoren, Tierzüchtern und Kraftfahrern. Manche hielten „Tarkowskis Ordnung" mit ihrer Eigenverantwortung, der strengen Disziplin und dem Tagesablaufplan voll und ganz für unnötig. Die Nichtstuer wollten sich nicht geschlagen geben.

Eines Abends zum Beispiel wollten die Fahrer Iwuschkin und Krebs einen Wagen Korn schwarz verkaufen. Aber sie wurden vom Sowchosdirektor geschnappt. Am nächsten Tag fand eine Vollversammlung des Sowchos statt. Die Kommunisten und ersten Neulandgewinner Nikolai Schulz, Iwan Samojlow und Jessen Orasalin ergriffen das Wort: „Wie lange", sagten sie, „sollen wir die Bummler, Trunkenbolde und Raffer noch dulden? Menschen, die sich auf unsere Kosten ein leichtes Einkommen verschaffen, brauchen wir nicht."

Nach der Vollversammlung mußten diese beiden „Geschäftsmacher" den Sowchos verlassen.

Die Menschen, die den Ausschlag geben

„Sie fragen, mit welchen Reserven unser Sowchos seine heutige Stellung im Rayon erkämpft hat?" Der Gewerkschaftsvorsitzende Bakitshan Karibajew dachte eine Weile nach. „Neues kann ich dazu nicht sagen. Für uns Leiter steht immer die Arbeit mit den Kadern im Vordergrund. In jedem Kollektiv findet man doch Menschen, die dort den Ausschlag geben. Nun, alle kann man gar nicht nennen. Es gibt viele, und jeder hat sein eigenes Schicksal, seinen Charakter, seine eigene Lebenseinstellung."

Im Sowchos sind rund 500 Personen tätig, die in verschiedenen Bereichen eingesetzt sind, die meisten aber arbeiten unmittelbar in den Brigaden. Ihrer gibt es im Betrieb sechs. Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Feldbau und Viehzucht. Alle sechs Brigadeleiter werden mit ihren Aufgaben ausgezeichnet fertig. Seit mehreren Jahren leitet der Kommunist Nikolai Schulz die Feldbaubrigade Nr. 3. Diese ist sowohl in der Produktion als auch in ihrer Lebensweise die beste im Sowchos. Für seine hervorragenden Leistungen erkämpfte dieses Kollektiv 1964 den Ehrentitel „Brigade der hohen Feldbaukultur" und bestätigt ihn seither jährlich. Dem Brigadier Nikolai Schulz wurde der Titel „Verdienter Mitarbeiter der Landwirtschaft der Kasachischen SSR" verliehen. Das ist den Brigademitgliedern Woldemar Schulz, Tulebai Abanow, Boris Moskwitschjow, Iwan Demtschenko, um einige zu nennen, zu verdanken, ihr Kollektiv allein erwirtschaftet 500 000 Rubel Gewinn jährlich auf das Konto des Betriebs.

Nikolai Schulzes Kollege Andrej Hühner ist dagegen ein angehender Brigadeleiter, doch seine Betriebstreue läßt sich ebenfalls sehen. Wassili Walocha, Anatoli Igorkow oder Mussa Kulschimanow wiederum haben, wie man so sagt, ein paar Jährchen auf dem Buckel. „Wirklich", meinte Bakitshan Karibajew, „unsere Menschen haben jedes Lob verdient, sie sind Goldes wert."

„Kijminski" ist eine einträchtige Familie von Ackerbauern und Tierpflegern, eine multinationale Gemeinschaft, die Russen und Kasachen, Deutsche und Polen, Ukrainer und Inguschen vereint. Hier kennt einer den anderen gut, freut sich über seine Leistungen und seinen Wohlstand. Oft sprechen wir von einer Annäherung zwischen Stadt und Dorf. In dieser Hinsicht können die Werktätigen des Sowchos mit folgenden erfreulichen Tatsachen aufwarten: Im Dorf gibt es eine eigene Musikschule, ein modernes Dienstleistungskombinat, eine eigene Berufsschule, drei Bibliotheken, Kindergarten und ein Krankenhaus. Einst berechnete Oleg Tarkowski gemeinsam mit den Ökonomen, wieviel Geld der Betrieb in den letzten Jahren für den Bau der Sozialeinrichtungen verausgegeben hat. Die Gesamtsumme belief sich auf zwei Millionen Rubel. Fast in jedem Bauernhof gibt es einen Personenwagen und Motorräder. Die führenden Mechanisatoren erhalten am Jahresende bis zu 5 000 Rubel Zusatzlohn.

Hand in Hand mit der Wissenschaft

Analysiert man die Ergebnisse der letzten Jahre, so schält sich eine stabile Tendenz heraus. Dort, wo die Ackerbauern der Dürre gediegenes Wissen und gewissenhafte Arbeit entgegenstellten, fielen die Resultate erfreulich aus. Der durchschnittliche Getreideertrag machte in den letzten fünf Jahren 14 Dezitonnen aus. Die Fachleute des Betriebs gedenken aber, diese Kennziffer in einigen Jahren auf 18—20 Dezitonnen zu steigern. Im Lebensmittelprogramm unseres Landes wird die Aufgabe gestellt, die Getreideproduktion mit allen Mitteln zu erhöhen. Die Ackerbauern des Sowchos verstehen sehr wohl, daß dafür eine ganze Reihe von Schlüsselproblemen gelöst werden muß.

Der Kurs auf die größtmögliche Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion muß fortgesetzt werden. Vor allem kommt es auf eine effektivere Nutzung jedes Hektars Ackerland, jedes Kilogramms Mineraldünger, auf die Einhaltung optimaler agrotechnischer Fristen und die höhere Qualität der Feldarbeiten an.

Der Sowchos hat eine gute Rassenrinderfarm. Vor einigen Jahren verfügte der Betrieb über knapp 1 500 Kühe, gegenwärtig besitzt er rund 4 000 Rinder. Dieser Zuwachs des Tierbestandes fiel den Sowchosleuten nicht einfach in den Schoß. Die hohen Tierleistungen, der gesamte Erfolg in der Viehhaltung werden heute in vielem von den Agronomen gewährleistet. Die Hauptreserve für die Steigerung der Fleisch- und Milchproduktion ist heute vorwiegend in den Feldern und Weiden verborgen, wo die Futterbasis ihren Anfang nimmt. Die Tiere brauchen, wie bekannt, eine vollwertige Kost. Auf den Ländereien des Sowchos „Kijminski" werden gegenwärtig etwa ein Dutzend Futterkulturen, darunter Luzerne, Esparsette, Steinklee, Sudangras, Mais und Hirse gezüchtet. Also, Futter hat der Betrieb zu jeder Zeit ausreichend.

„Das Neuste und Beste ist im Sowchos ‚Kijminski' zu finden", heißt es im Rayon Kijma.

Oleg Tarkowski lächelt. Er weiß sehr wohl, woher das alles kommt... Er weiß, wie die Beziehungen zur Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule — vor allem zum Lehrstuhl Organisation der landwirtschaftlichen Produktion — aufgenommen wurden. Sie entwickelten sich zu einer dauerhaften Zusammenarbeit. Tamara Rudoja, Kandidatin der Wirtschaftswissenschaften, Dozentin und Leiterin dieses Lehrstuhls, war selbst mehrmals im Sowchos. Sofort nach dem Maiplenum (1982) des ZK der KPdSU besuchte eine Gruppe von Wissenschaftlern der Hochschule den Sowchos und erarbeitete zusammen mit den Fachleuten des Betriebs einen komplexen Plan für die Einführung der fortschrittlichen Technologie und der Arbeitsorganisation in die Produktion. Besondere Beachtung wurde dabei auf die Befolgung des Sparsamkeitsprinzips und auf die Durchsetzung des einheitlichen Arbeitsverfahrens gelenkt. In gewisser Hinsicht wurde damit die Produktion modelliert, wie sie in zehn Jahren sein wird.

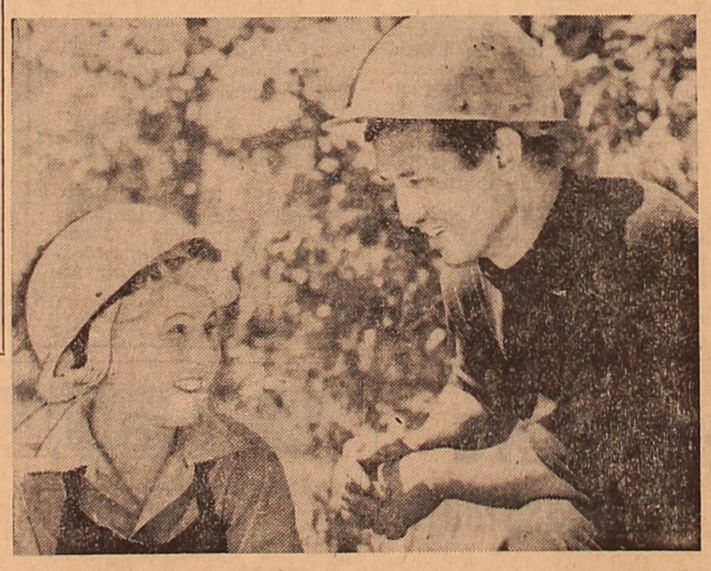
Formel des Erfolgs

Was geschieht in einem Agrarbetrieb des Neulands, von dessen Menschen und Problemen wir berichtet haben? Eigentlich nichts Unerwartetes. Die Menschen arbeiten friedlich auf den Feldern und in den Farmen, sie liefern Getreide, Milch und Fleisch an den Staat, ziehen ihre Kinder groß, bauen Häuser.

Vielleicht verstehen sie es nur etwas besser als manche andere, die reichen Möglichkeiten zu nutzen, die heute allen in der Landwirtschaft offenstehen. Vielleicht geben sie dem Boden etwas mehr von ihren Fähigkeiten ab. Die Getreidebauern und Viehzüchter des Betriebs haben auch noch ungelöste Probleme. Denn Turgaier Steppe bleibt eben Turgaier Steppe. Eine allgemeine Formel für die Steigerung der Produktion in den Agrarbetrieben dieser Gegend gibt es wohl nicht. Oleg Tarkowski aber wiederholt immer wieder, daß der Erfolg der Landwirtschaft bei der Kultur im Alltag beginnt. Vielleicht hat er recht, denn er und seine Gleichgesinnten tun alles, damit die Menschen im „Kijminski" sich wohl fühlen und damit es ihnen gut geht. Die Kommunisten, alle Sowchoswerktätigen wissen, daß es in ihren Kräften liegt, den Nutzeffekt der Felder und Farmen zu mehren, und scheuen deshalb keine Mühe.

Johannes REISWIG,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Turgai



Die Erzeugnisse der Produktionsvereinigung „Zelinogradselmasch" sind in unserem Land und auch außerhalb seiner Grenzen weitbekannt.

In der Produktionsvereinigung hat sich gegenwärtig der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR breit entfaltet. Täglich verlassen 400 Kultivatoren, Flachgrubber und Sämaschinen das Fließband des Betriebs. Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb in der Produktionsvereinigung ist das Kollektiv der Betriebsabteilung Nr. 2 des Werks „Zelinogradselmasch".

Im Bild: K. Korshassow, Komsomolorganisator in der Betriebsabteilung Nr. 2, spricht mit der führenden Stanzerin A. Kusnezowa.

Foto: KasTAG

Hohe Qualität ist Ehrensache

Wieder blickte Alexander Heinz auf seine Uhr: Zwei Stunden bis Feierabend. Falls er und Wjatscheslaw Russakow noch je eine Stoßfläche bearbeiten, werden sie gerade so viel leisten wie die vorige Schicht. Und die zwei Thermiker, von denen sie bald abgelöst werden, haben Tagschicht. Die schaffen unbedingt mehr als ihr Soll. Diese Gedanken verliehen dem Brigadier neue Kraft, und er sagte zuversichtlich: „Kopf hoch, Slawa! Jetzt sind wir bald über den Berg!" Russakow nickte schweigend und arbeitete konzentriert weiter. Jetzt wußte er, daß sie endlich das erreichen werden, was ihre Brigade fast drei Wochen lang anstrebte, und werden nicht mehr zu den Nachzüglern gehören. Das bedeutete, daß man die Reparatur des ganzen Energieblocks termingerecht abschließen wird.

Alexander Heinz und seine Jungs konnten mit Genugtuung vermerken, daß all ihre Mühe, die Arbeitsproduktivität zu steigern und neue Reserven für die Bewältigung des Programms zu erschließen, nicht umsonst gewesen war.

Es war eine angespannte Sonderaufgabe, und um diese rechtzeitig zu lösen, mußten die Thermiker um Alexander Heinz auch nachts arbeiten. Es war ihr einmütiger Entschluß, und jedes Kollektivmitglied stand seinen Mann. Gewöhnlich arbeiteten sie ja nur tags. Doch gab es auch da immer alle Hände voll zu tun. Die Brigade ist nicht groß und die einzige dieser Art nicht nur im Abschnitt für zentralisierte Reparatur, sondern im ganzen Wärmekraftwerk Jermak. Die Thermiker erfüllten nicht nur gewissenhaft ihre Pflicht, sondern arbeiteten schöpferisch. Ihre Verbesserungsvorschläge, der Erfindergeist, der sie fesselte, verhalfen zur Einsparung von Materialien und Zeit.

Fast alle Brigademitglieder sind Arbeiter höchster Qualifikation. Nur Wjatscheslaw Russakow hat die vierte Lohnstufe, darum hatte der Brigadier ihn sich zum Gehilfen gewählt. Einmal wöchentlich kommen sie alle in die Werkstatt, um sich ein—zwei Stunden der Theorie der Metallbearbeitung zu widmen. Sie studieren eifrig die Fachliteratur, möchten stets alles Neue übernehmen.

Die Brigade um Heinz belegte im vorigen Jahr siebenmal Spitzenplätze im sozialistischen Wettbewerb, und auch im zweiten Planjahr arbeitet sie mit Zeitvorsprung. Alexander Heinz ist nicht nur ein guter Facharbeiter, sondern auch ein erfahrener Erzieher der Jugend. Sein Vorgänger Iwan Kurjan war ein richtiger Mann am richtigen Platz. Bei ihm hatte Alexander gelernt, wie man mit den Menschen umgehen soll. Gegenwärtig ist Kurjan Parteisekretär der Abteilung.

Alexander Heinz ist der Ansicht: Falls ein Produktionsleiter seine Rolle nur darin sieht, nur die Aufgaben unter den Arbeitern zu verteilen und deren Erfüllung zu verlangen, wird er kaum viel erreichen. Es gilt, solche Menschen zu erziehen, die selbst Initiativen starten, und nicht nur blindlings Befehle ausführen. Es muß Schöpfergeist herrschen. Jeder muß ein „Köpfchen" haben.

Um das zu erreichen, muß der Leiter von jedem Kollektivmitglied mehr wissen, als er es aus der Personalakte in der Kaderabteilung erfahren kann: Was den Menschen bewegt, wovon er träumt, wie er außerhalb des Betriebs lebt und mit wem er befreundet ist.

Die Regeln der Sicherheitstechnik verlangen, daß die Thermiker unbedingt zu zweit arbeiten. Da ist es nicht egal, wer mit wem ein Paar bildet. Wjatscheslaw Russakow zum Beispiel paßt mehr mit Valeri Tscherenzow ins Gespann. Slawa hat einen etwas hitzigen Charakter. Valeri ist immer zu Witzen aufgelegt, doch wird er sich über andere nie lustig machen. Er ist gewöhnlich zurückhaltend und wird Slawa nicht reizen. Iwan Borobai arbeitet flink, doch in seinem Eifer kann er auch mal was übersehen, und da ist es ratsam, daß der Brigadier ihn öfters überwacht, und daß sie beide zusammen arbeiten.

Doch bedeutet das nicht, daß Alexander Heinz einfach die Schnitzer seines Nebenmannes ausbessert. Der Brigadier versteht es, diesen vorzubeugen und den Arbeiter so anzuleiten, daß er sie nicht begeht. Falls man aber hartnäckig so weitermacht, wird Heinz einen ganz anderen Ton anschlagen. Doch das kommt selten vor.

Einmal rief der Meister an und bat den Brigadier, bei dem am Vorabend eingeschalteten Transformator zu erscheinen. Alexander begriff sofort, daß dort etwas nicht in Ordnung war und es sich um den Fehler eines der Jungs handelte. Er sagte in den Hörer: „Gut. Aber wir kommen alle!"

Es stellte sich heraus, daß die Einschaltung falsch gemacht worden war. Wassili Derewenski, der für die Erfüllung dieser Aufgabe verantwortlich gewesen war, stand mit feuerrotem Gesicht neben dem Brigadier, der den Fehler rasch selbst ausbesserte. Alles war wieder in Ordnung. Alexander Heinz machte ihm keine Vorwürfe. Er fragte nur: „Hast du kapiert?". Die Jungs schwiegen schuldbewußt, es war ihnen allen sehr peinlich, daß einem von ihnen solch ein Fehler unterlaufen konnte. Denn Qualitätsarbeit ist ihre Ehrensache.

Juri SAKIN

Gebiet Pawlodar

Beste der Volksbildung

Tatkräftige Liebe

In den Korridoren der Mittelschule Nr. 1 von Schachtinsk ist es still, nur die Aufräumerin wischt den Fußboden mit einem feuchten Lappen auf. Sonst kein Laut. Auf einmal höre ich eine Frau singen — sie singt ein aus der fernen Kindheit bekanntes Lied. Lieber Frühling, komm doch wieder... Die Stimme klingt in der Ferne, hinter geschlossenen Türen, sie ist schön wie der Frühling selbst, wunderbar rein und musikalisch — so singt man nur, wenn einem das Lied von klein auf vertraut ist, wenn man es vielmal gehört und gesungen hat.

Ich finde die Tür und verweile in ihrer Nähe.

Bring uns Blumen, Laub und Lieder...

Die Stimme klingt weiter, ruhig, halblaut, man spürt es an der Stille im Klassenzimmer, daß man ihr gern lauscht. Dann gesellen sich einige Kinderstimmen hinzu, und wenn das La-la-la beginnt, geht's schon ganz flott, denn hier kommt man ohne Worte aus. Dann sagt die Lehrerin die Worte vor, die Kinder sprechen sie im Chor nach, und die Melodie wird von neuem angeschlagen. Kein Tonbandgerät, kein Musikinstrument. Hier herrscht die lebendige Stimme der Lehrerin und schlägt die Herzen der Kinder in Bann.

Eine Gabe? Ohne Zweifel. Aber Erika Wiesner (eben ihr habe ich vor einigen Minuten zugelauscht), ist nicht Gesangslehrerin, sie unterrichtet in Deutsch nach dem erweiterten Programm.

Der Lehrer muß begabt sein, er muß die Gabe haben, Lehrer zu sein, sonst dürfte er nicht vor die Kinder treten: den unbegabten Lehrer trifft früher oder später, aber unvermeidlich, die Strafe der Kinder für seine Anmaßung, sie lehren und erziehen zu wollen.

In einer anderen Stunde, in der 7. Klasse, machten die Schüler eine poetische Übersetzung des Gedichts „Was ist das für ein Wetter heut, es regnet ja wie toll!" Die Kinder dichteten. Einige nagten an ihren Kugelschreibern, beschmierten sich Zunge und Lippen, andere starrten mit verträumtem Blick zum Fenster hinaus, noch andere schrieben fieberhaft, mit glänzenden Augen. Die Lehrerin lächelte zufrieden in sich hinein. Nicht allen ist eine dichterische Übersetzung mit Rhythmus und Reim gelungen, aber der Geist des Schaffens, eine gehobene Atmosphäre war da, und dieser Geist knüpft die Gemüter der Kinder mit unsichtbaren Fäden ans Herz der Lehrerin.

Natürlich gibt es in Wiesners Stunden nicht nur Gesang und Dichten. Hier wird auch dekliniert und konjugiert, es gibt Sprechübungen, man lernt Vokabeln und schreibt Aufsätze. Die Schüler beschreiben Bilder und sprechen zum Thema „Unsere Heimat", „Meine Heimatstadt", sie können vom ehrenhaften Bergmannsberuf des Vaters erzählen und wissen von den Leipziger Messen, von der Hafenstadt Rostock und von dem Hamburger Hafenarbeiter Ernst Thälmann, dem Führer der deutschen Arbeiterklasse. In den Oberklassen erfahren sie vom Klassizismus und von Sturm und Drang, die Kinder aus der Kumpelstadt Schachtinsk erfahren, wer Lessing und Röntgen, Goethe und Einstein, Brecht, und Schliemann, Feuchtwanger und Mozart, Thomas Münzer und Mendelssohn-Bartholdy sind. Sie inszenieren deutsche Märchen und besuchen das deutsche Theater aus Temirtau, lesen unsere deutschsprachigen Zeitungen. Mit einem Wort, sie erhalten eine umfassende Vorstellung von der deutschen Kultur, von deren hervorragendsten und fortschrittlichen Vertretern. Das ist der nährende Boden für einen wahren, den sowjetischen Internationalismus.

Die Schulkinder werden nicht nur und am wenigsten in den sogenannten „Klassenstunden" erzogen. Der Unterricht selbst, die Thematik, das Vermögen des Lehrers, den Lehrstoff mit aktuellen Erziehungsproblemen zu verknüpfen, die Persönlichkeit des Lehrers erziehen.

„Ich hab mal die Meinung gehört", sagt Erika, „daß eine Lehrerin eigentlich keine Familie haben dürfte, wenn sie sich voll und ganz ihrer Lehr- und Erziehungstätigkeit widmen will. Das ist grundfalsch. Als ich noch keine Kinder hatte, sah ich in den Schülern abstrakte Geschöpfe, die in die Schule kommen, fleißig oder faul sind, in den Pausen lärmen und nicht selten unerlaubte Anwandlungen habe. Jetzt aber sehe ich in jedem einzelnen ein Teilchen, einen winzigen Zug meiner eigenen Kleinen, und sie sind mir um so teurer und verständlicher geworden. Auch was die Liebe zu den Kindern bedeutet, ist mir anschaulicher geworden. Sie bedeutet Arbeit, Mitfühlen, Hilfe, Strenge und Güte. Abstrakte Liebe ist fruchtlos, sie muß tatkräftig sein."

Erika spricht ein gutes Deutsch, und daß sie Deutschlehrerin wurde, ist kein Zufall. In der Familie wurde deutsch gesprochen, die Mutter liest bis heute noch unsere deutschsprachigen Zeitungen und die „Junge Welt" aus der DDR, kennt eine Menge Volkslieder, und wenn sich mal alle Verwandten und Bekannten versammeln, gibt es einen regelrechten Chor, der vier- und sechsstimmig singt. In der Schule wartete Erika immer mit Ungeduld auf die Deutschstunde, von der Alma-Ataer Fremdsprachenhochschule schon gar nicht zu sprechen. Hier wirkten damals solche hervorragenden Lehrer und Sprachkenner wie Ralph Pfeffer (Landeskunde) und Hermann Arnhold (Sprachpraktikum), deren Wissen die Studenten in Staunen versetzte. Diesen Lehrern annähernd ähnlich werden, damit sich die Schüler auch auf ihre Stunden freuen, — das war Erikas sehnlichster Wunsch.

Der Zeitungsmann hat die Möglichkeit, sich mit den verschiedensten Menschen zu treffen, und jeder von ihnen ist eine Offenbarung, wenn es gelingt, in seine Seelenwelt einzudringen. Ich sonnte mich an der Seelenerhabenheit dieser Frau, Mutter und Lehrerin. Ich sah die Freude der Erwartung in den Augen der Kinder, als Erika in die Klasse trat, und diese Blicke taten mir wohl: ich sah darin die Ausstrahlungskraft einer klugen und gütigen Erzieherin.

Artur HÖRMANN,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Karaganda

LITERATUR

Jakub KOLAS

Unser Weg

Noch trifft mein Blick,
wohin ich immer schaue,
auf Spuren harter Zeit...
Ein alter Ahorn
steht in tiefer Trauer,
das schwarze Haupt geneigt.

Er breitet aus
die angekohlten Äste
wie Arme dünn und lang.
Doch wieder klingt
so zärtlich und so köstlich
sein schüchterner Gesang.

Noch sieht man Schutt
und Gräber und Ruinen
und schwarze Stümpfe rings.
Doch wiederum
bringt einen Hauch von Frühling
der Wind uns leichtbeschwingt.

Auf Schritt und Tritt
noch Bilder ungeheurer
Kriegswut vorüberziehn,
und dennoch waltet
überall Erneurung,
und alle Gärten blühn.

Wir bahnten uns
den Weg aus tiefstem Dunkel,
jetzt scheint die Sonne hell.
Wo heißes Blut einst dampfte,
gleißt und funkelt
des Lebenswassers Quell.

Mein Heldenvolk
reckt mächtig seine Schwingen,
hält sie zum Flug gespannt.
Solch einen Sieg,
solch tapferes Vollbringen
hat keiner je gekannt.

Den weiten Ruhmesweg
wir überblicken,
die Brust vor Stolz geschwellt —
ein Land, das dir,
geliebte Heimat, gliche,
gibt's nirgends auf der Welt!

Nachdichtung von Johann Warkentin

Anna GRÜGER

Herbst

Verlassen sind die Vogelnester,
der letzte Star auch Abschied nimmt,
die letzten bunten Blätterreste
reißt von den Bäumen schon der Wind.

Verblichen ist der Bernsteinteppich
schon auf den Wegen hier im Park.
Ein ungewohntes Schweigen um mich,
wo unlängst es so fröhlich war.

Verlassen Karussel und Schaukeln,
man hört kein Kinderlachen mehr,
und sieht auch keine Falter gaukeln
über dem welken Blumenmeer.

Die trocknen Blätter und die Winden
der Gärtner dort zusammenfegt,
in Rauch und Flammen sie verschwinden,
der Wind die Asche mit sich trägt.

Ist es hoffnungsloses Sterben
unabwendbar in der Natur?
Ein Vorbereiten ist's zu neuem Werden
nach kurzer Herbst- und Winterruh.

Oswald PLADERS

* * *

Der Herbststurm trug aus meinem Manuskript
Gedichte fort:
„ich liebe dich!"
spricht's dort aus jedem Wort
vom Liebeslenz, von seiner Blütenpracht,
wie wir uns küßten in der Maiennacht.
Verzweifelt jagte ich den Blättern nach.
Ein scharfer Wind riß letzte Blätter von
den Zweigen.
Schau, riefen mir die Bäume zu:
Wir denken nicht daran,
den Blättern nachzujagen,
der Lenz wird wiederkommen
mit seinen Sonnentagen.
Es werden wieder Blätter sprießen,
in Liebe werden wir den Mai begrüßen.
Ganz außer Atem noch von meiner Jagd
macht ich jäh halt.
Ach mögen doch mit den gelben Blättern
die Gedichte treiben.
Mein Lenz, er kommt,
dann werde ich von meiner Sehnsucht
und auch von Liebe wieder schreiben.

Helene EDIGER

* * *

Altweiberherbst! Könnt ihr versteh'n,
was ich mit diesem Worte mein?:
wenn im Oktober Föhne wehn,
und auch die Luft ist mild und rein...

Wenn Spatzenscharen lärmen, streiten,
als wär schon heut der nächste März,
wenn Spinnchen ihre Netze breiten
und Fliegen summen ganz beherzt.

Wenn Kinder spielen wie im Sommer
im Hof, im Garten, überall, —
dann sag ich mir: es ist gekommen
der goldne Herbst zum zweitenmal!

Foto: Viktor Krieger

Viktor HEINZ

Dürre

Die Dürre suchte uns heim.
Da suchten wir eilig nach Rettung,
da donnerten wir um die Wette:
Beregnung, Beregnung muß sein!

Und plötzlich — ein Regenschauer,
ganz stürmisch, von bester Sorte.
Doch leider nicht allerorten
und leider nicht auf die Dauer.

Sehr schwer ist des Landmanns Amt. —
Der Himmel hat nichts mehr zu schenken,
versprach uns die Saaten zu tränken
und hat nur die Wege verschlammt.
Nur eintönig tröpft's von den Dächern...
So war's auch mit deinem Versprechen.

Pulat MUMIN

Wir sind eine Arbeiterfamilie

Wenn der Vater von der Arbeit
kommt am Abend müd nach
Haus,
sind wir alle voller Freude,
wissen wir nicht ein noch aus.
Wir begrüßen ihn und helfen
ihm, den Mantel auszuziehn,
und der allerkleinste Bruder
weicht dann keinen Schritt von
ihm.

Und der eine hält
das Handtuch,
während ich die Seife reich.
Wie bei ihm die Dinge liegen,
merken wir am Blick sogleich.

An der Werkbank wird er
müde,
müht sich bis zum Abend ab,
doch sein froher Blick bedeutet,
daß bei ihm die Sache klappt.

Mutter bringt das Abendessen,
und wir Kinder helfen mit,
In der Arbeiterfamilie
herrscht ein guter Appetit.

Die Melone ist zerschnitten,
doch sie geht uns wenig an,
denn wir wollen Vater zeigen,
was ein jeder von uns kann.

Akrobaten sind zwei Brüder,
und der jüngste musiziert,
ich kann Verse deklamieren —
alle sind wir talentiert.

Zwei bekommen Eintrittskarten
in der ersten Reihe hier.
Sie sind Zuschauer und lachen,
und sie danken uns dafür.

Dann prüft Vater unsre Hefte,
ob dort alles richtig sei.
„Was ist los?" fragt er
bedenklich,
sieht im Heft er eine Drei.

Sieht er eine Fünf, so schweigt
er,
grad als wär's 'ne Kleinigkeit
und als wär es ganz natürlich,
doch man merkt, wie er sich
freut.

Kommt der Vater von
der Arbeit,
ist von ihm erfüllt das Haus;
wir sind alle voller Freude,
wissen weder ein noch aus.

Aus dem Russischen von
Sepp Österreicher

David JOST

Meine Fibel

Du warst mein erstes Lesebuch,
das einst ich nahm zur Hand.
Wie ward es mir, als „Mama"
ich
und „Frieden" darin fand!

Und als ich drin die Worte
dann
„Iljitsch" und „Heimat" sah,
da warst von dieser Stunde an
du doppelt für mich nah.

Du lehrtest, brachtest näher
mich
zu meines Lebens Ziel.
Mein bester Freund, mein liebes
Buch,
dir schulde ich noch viel.

Dich lieb von ganzem Herzen
ich,
hab oft an dich gedacht.
Dank innigst tausendmal dafür
was du mir beigebracht.

Dominik HOLLMANN

Lisa Petrowna

„Sie meinen die Selchostechnika?"

„Eben. Sie benehmen sich danach. Uns bleibt nur, zu katzbuckeln, zu betteln. Ich bin da nicht von der Partie."

Er war aufrichtig empört.

Dann erzählte er weiter, daß sie daran sind, eine mobile Werkstatt auszurüsten. „Unsere schnelle technische Hilfe" — sagte er und zeigte einen Laster mit mächtigem Oberbau. „Wir werden mögliche Pannen während der Saat schnell beseitigen können."

„Sie fahren morgen mit mir in die Selchostechnika", sagte sie so bestimmt, als sei das längst erwägt und vereinbart. „Nicht zu betteln, sondern um ihnen plausibel zu machen, daß diese Anstalt geschaffen ist, um die Kolchose zu bedienen, ja zu bedienen. Wenn sie das dort nicht wissen oder vergessen haben, sprechen wir auch im Rajkom vor."

Er neigte den Kopf sehr ernst und sachlich. Auch Respekt lag in seiner Haltung vor dieser resoluten Frau, die da vor ihm stand im Körperbau wie eine Schülerin.

△

Sie mußten einige Minuten warten, bis der Direktor sie empfing. Sie hörten, wie die Sekretärin auf seine Frage antwortete: „Vom Prawda-Kolchos". Und das sagte sie in so abwertendem Ton, daß Lisa Petrowna das Blut in die Wangen schoß. Sie war angriffslustig gestimmt.

Höflich empfing sie der Direktor in seinem gut ausgestatteten Kabinett, fragte, womit er dienen könne.

„Wir möchten eine einzige Frage klären: Zu welchem Zweck eigentlich die Selchostechnika von der Regierung geschaffen worden sei?"

„Aber, aber, Genossin Hohnstein, warum denn so bissig?"

„Ich nehme also an, Sie sind im Bilde. Warum sind aber jetzt, vor der Aussaat, unsere Maschinen noch nicht komplettiert?"

„Bitte, Sie wissen doch auch, daß wir die Ersatzteile nicht in der benötigten Anzahl erhalten."

„Und wie werden sie an die landwirtschaftlichen Betriebe verteilt? Herrscht da nicht Willkür, um nicht ein schärferes Wort zu gebrauchen?" Der Direktor war sichtlich in die Enge getrieben. Er drückte auf einen Knopf. Zur Sekretärin: „Bitte den Chefingenieur und die Mappe mit den Angaben."

Auf dem Papier war alles gut.

Eckheim meldete sich: Ob der Beutel nicht ein Loch habe, durch das manches Ersatzteil hindurchschlüpfe?

„Ausgeschlossen!" beteuerten Direktor und Chefingenieur einhellig. Da holte Eckheim ein handgroßes Ding aus seiner Aktentasche. „Sie kennen das. Ohne dieses unscheinbare Ding läuft kein Traktor. Was kostet es?"

„57 Kopeken", so der Ingenieur.

„Vor einer halben Stunde habe ich es von einem Burschen für 5 Rubel erstanden."

Die beiden waren starr.

Nach einiger Verwirrung forderte der Direktor Eckheim auf, seine Bestellung aufzusetzen und abzugeben. Er versicherte, eine Partie Ersatzteile sei unterwegs, der Frachtschein sei bereits eingetroffen, man werde den Prawda-Kolchos berücksichtigen.

Wenn sich die Dämmerung in die Straßen drängte und in den Fenstern die Lichter aufleuchteten, kam sie nach Hause, vorausgesetzt, daß sie keine Sitzung oder Beratung hatte, die manchmal bis in die Nacht hinein währten.

Müde und abgespannt warf sie sich auf ihr Lager. Sie dachte über das Geschehen des Tages nach. Gewiß hatte sie ein gut Stück Arbeit hinter sich gebracht, aber das schien ihr viel zu wenig im Vergleich mit dem, was noch bevorstand. Ein Seufzer kam aus der Tiefe und entrang sich ihrer Brust. Hat sie ihre Kräfte nicht doch überschätzt, sie ist ja doch nur ein schwaches Weib. Zwei Träne gar stahlen sich aus ihren Augen. Diese Arbeit erfordert einen ganzen Mann, einen Hünen wie David Eckheim. Wenigstens mit der Technik, dem Maschinenpark des Kolchos kann sie zufrieden sein — dieser Eckheim ist ein zuverlässiger Mann, das hat auch Birkle, der Parteisekretär ihr versichert. In ihm fließt Arbeiterblut. Sein Vater war Metallarbeiter in einem Großbetrieb, auch David mehrere Jahre. Dann zog es ihn aufs Land, zumal seine Frau kränkelte, und die Ärzte ihr die Landluft anrieten. So kam er nach Biberfeld, kaufte sich ein Wohnhaus mit einem Hausgarten und fühlte sich bald recht heimisch. Könnte sie doch einen so verläßlichen Menschen finden, dem sie die Feldwirtschaft überantworten konnte — Getreidebau, Futterbeschaffung, Gemüsefeld, Melioration. Aller Reichtum kommt ja aus der Erde, aus dem Boden, ihm muß man alle Sorgfalt angedeihen lassen. Nicht umsonst heißt es — Mütterchen Erde. Über solchen Gedanken fielen ihr bisweilen die Lider zu, noch ehe die Laubertsmutter mit ihrer gütigen Stimme ins Stübchen rief: „Komm, mei Täubche, ich hab dir heut was extra Gutes zurechtgemacht".

Jeden Abend sagte sie ein und dieselben Worte. Wenn Lisa Petrowna dann mit gutem Appetit aß, schaute ihr die Laubertsmutter mit nachdenklichen Augen zu.

„Du muscht heirate, Liesche, so allein sein ist nicht gut. Der Mensch ist dazu geschaffen, zu zweit zu sein."

Lisa schaute die liebe Alte etwas verwundert an, dann erhellte ein Schmunzeln ihr Gesicht: „Ja, ja Laubertsmutter, sucht mir nur mal 'nen passenden Bräutigam."

„Ach, mei Täubche, ich tät dir ja von Herzen gern ein recht gute Mann wünsche, der dich, Goldmensch, richtig schätze kann, daß du glücklich wärst dei Lewelang."

...Das Darlehen von der Bank zum Wohnungsbau hatte der Kolchos bekommen. In anderen Wirtschaften waren die Spezialisten bereits in wohl eingerichteten Wohnungen untergebracht. Der Prawda-Kolchos war auch in diesem Punkt im Rückstand. Einen Teil des Geldes hatte Lisa Petrowna auf eigene Faust zum Kauf des Riffertshauses verwendet. In nächster Zeit mußte die Baubrigade eintreffen, die zwei Häuser zu je acht Wohnungen aufführen sollte. Der Kolchos war verpflichtet, eine Anzahl Hilfsarbeiter zu stellen. Neue Sorgen — woher die Menschen nehmen? Sie wandte sich wieder an die Schule — die 16 bis 17jährigen sollten eingreifen. Sie stellte die Bauarbeit in sehr anziehenden Worten dar, malte auch rosige Aussichten für jene, die den Bauberuf fürs Leben wählen würden. Sie hoffte, daß manche Burschen Feuer fangen und nach Schulschluß zum Bau kommen würden. Fünf junge Männer mußten im Mai aus der Armee kommen. Oho — das war schon was!

△

Vor der Ausfahrt der Säaggregate ins Feld nahm Lisa Petrowna die Mechanisatoren zusammen. Sie waren das gewöhnt — jedes Jahr wurden dabei lange Reden geschwungen, Verpflichtungen übernommen, die man bald vergaß. Lisa Petrowna sagte: „Ich hab nicht viel zu predigen. Die Maschinen habt ihr selbst vorbereitet, das Saatgut ist approbiert. Ich habe nur eine Frage, auf die ihr antworten sollt. Warum erntete ‚Morgenrot' 8 Dezitonnen, der Thälmann-Kolchos neuneinhalb, und wir nur sechs vom Hektar? Was und wer war daran schuld? Die Maschinen, der Samen oder vielleicht der Himmel? Wollen wir wieder hintennachwatscheln wie ‚ne lahme Gans? Guckt in euer Gewissen und sagt mir Bescheid."

Die letzten Worte schien sie nicht mit dem Munde, sondern mit ihrem Herzen gesprochen zu haben. Ihre Stimme bebte dabei. Ein Raunen ging durch die Reihen, hie und da ein vereinzeltes lautes Wort. Lisa Petrowna hatte sich auf einen Stuhl niedergelassen, als sei sie erschöpft von der kurzen Rede.

Da erhob sich Walkers Heine, ein bildsauberer Mann, bekannt durch seine Tatkraft und seinen Arbeitsmut. Seine Worte schallten wie Glockentöne:

„Lisa Petrowna, ich hab Euch gut verstanden und ich sag's hier vor aller Welt — mein Säaggregat wird nur Qualitätsarbeit leisten. Weiter sag ich kein Wort."

Alle Blicke waren auf ihn gerichtet. Kaum hatte er geendet, erhob sich ein kleiner stämmiger Mann, mittlerer Jahre. Er sprach mit hoher Fistelstimme, aber man sah ihm an, daß es ihm bitterer Ernst war:

„Uf Ehr und Gewisse — ich und mei Leit werden nicht hinter Heines zurückbleiben. Der Sekretär soll mei Worte ins Protokoll schreiwe". Danach sprachen andere, keiner blieb stumm.

Dann geschah etwas Unerwartetes. Statt des üblichen: „Die Versammlung ist geschlossen" — trat Lisa Petrowna hintern Tisch hervor und sagte laut und feierlich:

„Also, wir wollen nicht mehr die Letzten sein."

Sie reichte dem ersten in der Reihe die Hand, dann dem zweiten und weiter bis auf den letzten Mann.

Draußen sagte einer: „Herrje, das war ja wie ein Schnur. Jetzt versuch's mal, schlecht zu arbeiten."

△

Das Resultat der Getreideernte konnte sich erst im Spätjahr zeigen. Die Milchfarm aber holte nur langsam auf. Eine Einnahmequelle mußte gefunden werden, die schnell und sicher Gewinn abwarf.

Lisa Petrowna hatte eine Unterredung mit Birkle und Stepan Gawrilowitsch. Und da warf der Agronom ein neues Problem auf.

„Ich bin aus der Südukraine, da holen die Kolchose viel Geld aus dem Gemüsebau. Aber da gilt zum ersten — Frühgemüse produzieren, das hoch im Preise steht und guten Absatz findet, zum Beispiel Weißkohl. Es gibt Sorten, die schon im Juni gedeihen. Zum zweiten muß man solches Gemüse anbauen, das auch im Hochsommer seinen Preis hält. Eine gepflegte Plantage wirft sicheres Geld ab."

„Das klingt ja ganz verlockend", meinte Birkle, „doch ein größeres Gemüsefeld braucht tagtäglichen Einsatz vieler Menschen. Wo sind die, wo es doch auch ohnedies an Arbeitshänden mangelt."

„Im Gemüsebau können auch ältere Frauen, Mädchen, Halbwüchsige helfen."

„Es gibt noch einen Haken, und zwar ist das der größte — die Berieselung. Ohne Wasser gibt es kein Gemüse."

Das entlockt Lisa Petrowna ein bitteres Lächeln. Das schöne, verlockende Bild, das sich aufzurollen schien, zerfiel, zerbrückelte, zerschwamm. Doch wurde sie sofort wieder hellhörig, als der Agronom fortfuhr:

„Wir haben eine Berieselungsanlage, sie hat nur einige Tage gearbeitet, bis das Wasser im Teich verbraucht war. Seitdem steht sie ungenutzt. Und wer weiß, in welchem Zustand? Denn einer braucht eine Schraubenmutter, der andere ein Ventil oder bloß ein Stück Eisen. Nimm's, keiner sieht's..."

Wieder, wie schon oft, schüttelte Lisa nachdenklich den Kopf. „Bleibt also das Wasser. Aber das liegt nicht tief. Hauptsache — ein Becken zur Aufspeicherung.

Wie sich da ein Problem an das andere knüpfte, wie sich das alles zu einem verzwickten Knäuel verwirrte... Lisa versank minutenlang im Nachdenken, eine Falte legte sich auf ihre Stirn. Dann entschied sie: Ich bitte euch, Genosse Birkle und Sie Stepan Gawrilowitsch, nehmen Sie als dritten David Davidowitsch in Ihren Bund auf und stellen Sie in kürzester First fest, wie, was getan werden muß. Den Kostenvoranschlag nicht vergessen... Schon zwei Tage später sprach die Gemüsekommission bei Lisa Petrowna vor.

Eckheim erklärte, die ‚Wolshanka' habe zwar ziemlich gelitten, er stehe aber für ihre Instandsetzung.

Birkle: „Eine Bohrung nach Wasser ist keine so halsbrecherische Sache. Spezialisten halten eine reiche Wasserquelle für sehr möglich.

Stepan Gawrilowitsch hatte bereits eine große Menge Gemüsesamen bestellt und sogar einen guten Teil mitgebracht. Dann schwiegen alle drei. Sie hatten ein großes Aber unerwähnt gelassen...

Ein Wasserbecken, das dreitausend Kubikmeter Wasser aufnehmen kann, war notwendig. Aber ein Buldozzer zum Ausheben der Grube war nicht aufzutreiben.

...Diesmal wollten Lisa die Schmanteküchel der unermüdlichen Laubertsmutter nicht recht munden.

„Na, was is dann wieder, mei Täubche? Eß nor, gleich werd dirs anners", forderte sie auf.

Noch lange saß sie allein in ihrem Stübchen, und die Gedanken schwirrten wie ein aufgescheuchter Krähenschwarm in ihrem Kopf. Der Kolchos „Morgenrot" kam ihr in den Sinn. Dort gab es diese Maschine. Ob sie untätig dort steht? Ob der Achtmann etwas baut und sie im Einsatz ist? Es wiedersprach ihrer Natur, eine angekurbelte Sache auf halben Wege aufzugeben. Hinüberfahren? Wird dieser Paul Achtmann sie nicht spöttisch, schadenfroh abweisen? Einige seiner Schikanen gegen sie konnte sie nicht vergessen. Und doch — er ist ein tüchtiger Landwirt, sie muß es eingestehen. Und dann — sie war ihm ja nicht mehr unterstellt, sondern steht mit ihm auf gleichem Fuß. Und — wenn sie ehrlich sein will — nicht allein die geschäftliche Angelegenheit trieb sie an. Seitdem der Gedanke über die Schürfmaschine sie ergriffen hatte, wuchs immer mehr die Lust, mal den Kolchos „Morgenrot" und seinen Vorsitzenden zu besuchen.

Wie war die frische, reine Luft an diesem Aprilmorgen so würzig labend. Der emsige „Moskwitsch" hitzte lustig über den aufgeweichten Boden, die Pfützen, rauschte über die nasse Asphaltstraße an den kleinen Birken- und Espenhainen vorbei. Die Knospen an den Zweigen waren zum Bersten angeschwollen und verbreiten weithin ihr bittersüßes Aroma. Für kurze Minuten gab sie sich dem Zauber der Natur hin. Die Begegnung mit Paul Achtmann läßt sie wieder unruhig werden.

Es kam alles anders, als sie erwartet hatte.

„Mein Gott, wen sehe ich da! Welcher gute Geist hat dich zu mir geführt?" Seine Überraschung war echt, seine Freude ungekünstelt. Sie war von seinem Gefühlsausbruch entwaffnet, gab sich freundlich, drückte seine Hand herzlich.

„Geschäfte, wirtschaftliche Sorgen treiben mich zu dir. Auch auf die Gefahr hin, daß du mich hänseln wirst. In der Not, heißt es doch, frißt der Teufel Fliegen."

„Was du sagst, Lisa. Ich dich hänseln? Geh — bin ich so ein Unmensch?"

Sie saßen beisammen wie zwei alte Freunde. Er lauschte ihrer Erzählung, nickte, warf manchmal ein Wort dazwischen, stellte eine Frage. Den Buldozzer? — bitte schon. Auch wenn er ihn selbst brauchte, ihr würde er ihn nicht abschlagen.

Er ließ es sich nicht nehmen, sie zu bewirten: „Nein, nein, ich lasse dich so nicht fort."

In seiner Wohnung herrschte strenge Ordnung — ein nüchternes Junggesellenheim. Alles an seinem Platz: Tisch, Stühle, Büchergestell, Fernsehapparat, zwei Geranientöpfe auf dem Fenster. Hinterm Vorhang — Bett und Kleiderschrank. Sie konnte sich nicht erinnern, früher einmal hier gewesen zu sein, waren doch ihre Beziehungen keinesfalls freundschaftlich. Er brachte Wurst, Butter aus dem Kühlschrank, stellte eine Flasche Wein auf den Tisch, setzte den Teekessel auf. Sie half den Tisch zu decken.

„Paul, du mußt heiraten. Das sieht dann doch viel solider aus für einen gepriesenen Kolchosleiter."

Er lachte hell auf: „Dazu paßt der weltbekannte Witz: die Sache hat eben einen Haken — die Braut will nicht. Übrigens — diesen Rat könnte auch ich dir geben."

„Ach Paul, ich kann an sowas nicht denken, ich stecke in Sorgen wie der Hund in den Flöhen. Jeden Tag Ärger. Ich werde rauher, sogar herrschsüchtig — ich merk es. Ich verliere meine Weiblichkeit — das ist schlimm. Welcher Mann wird eine solche Frau wollen?"

Ohne ihm Zeit zu lassen, etwas zu erwidern, ging sie zu einem anderen Thema über. Den größten Ärger habe sie mit der Kälberfarm. So ein Wirtschaftszweig und unrentabel. „Ich habe strenge Maßstäbe angesetzt. Die letzte Monatsrechnung ergab eine kleine Besserung. Als mir der Zootechniker die Abrechnung vorlegte, schob er mir auch sein Gesuch um Entlassung hin. Ich unterschrieb es wortlos. Der Bursche ist ein schamloser Faulpelz. Sogar in diesem letzten Monat verdarben noch zwei Tonnen Milch, die nicht angerechnet wurden; und was wir als zweite Sorte liefern..." Sie holte tief Atem.

„Ich muß einen befähigten, ehrlichen Fachmann für die Farm haben. Kannst du mir vielleicht einen anraten?"

Er dachte nach, ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Ich weiß einen. Ein sonderbarer Kauz. Ob er dir passen wird? Ewald Ritter heißt er, und wir nannten ihn Ritter Ewald nach dem bekannten Lied. Ja, das ist so ein Fall — er ist wirklich ein Original. In seinem Fach ist er zu Hause wie kein Zweiter. Dabei hat er auch seine Schrullen. Nach der Fachschule hat er zwei oder drei Jahre gearbeitet, dann eine Hochschule absolviert. Jetzt hat er sich in den Kopf gesetzt, an einen Betrieb zu gehen, wo er seinen Kandidaten machen kann. Das ist so eine fixe Idee von ihm. Übrigens ein lustiger Gesell, aber manchmal heckt er so extreme Stücke aus, daß manche meinen, er habe nicht alle beisammen. Aber das ist nicht so, er ist bloß nicht so wie alle."

Sie trennten sich wie gute Freunde. Paul Achtmann drückte Lisa lange und herzlich die Hand.

△

Die Aussaat war in vollem Gange. Jeden Tag fuhr Lisa Petrowna aufs Feld. Den Getreidebau hatte sie unter ihre besondere Kontrolle genommen, das war ja ihr Element. Das Wort „reibungslos" ist zu einem Modewort geworden für einen Vorgang, der wie eine gut geölte Maschine läuft. Wirft man eine Handvoll Sand in das Getriebe, gibt es ein Knirschen, Ächzen und Krachen, und die Maschine steht still. Lisa Petrowna war sich der gewissenhaften Arbeit der Mechanisatoren so gut wie sicher. Sie empfand jedoch eine innere Befriedigung, zu sehen, daß alles gut verläuft. Sie freute sich darüber und richtete gern ein aufmunterndes Wort an sie.

(Fortsetzung folgt)

(Anfang Nr. Nr. 197, 201)

Zu Ehren der Mütter

Im Kulturhaus der Arbeitersiedlung Oktjabrski wurde vom Frauenrat ein Abend zu Ehren der Mütter veranstaltet, die fünf und mehr Kinder erzogen haben. Die Versammelten hörten sich einen interessanten Vortrag an über die Rolle der Frau in der Erziehung der heranwachsenden Generation und darüber, wie der Staat für die Frauen sorgt. Gefeiert wurde Sophia Brunner, die 13 Kinder geboren und erzogen hat. Auch für Elisabeth Görzen (11 Kinder) und Rosa Dabinger (8 Kinder) fanden die Veranstalter viel warme, zu Herzen gehende Worte. Für die Mütter erklangen an diesem Abend viele schöne Lieder im Vortrag der Laienkünstler des Kulturhauses.

Im Foyer hatten die Mitglieder des Frauenrates eine interessante Ausstellung veranstaltet. Die Stände „Gaben des Gartens", „Alles — mit eigenen Händen" und andere führten anschaulich vor Augen, was die fleißigen Hände der Mütter alles machen können.

Willibald KORSCH

Gebiet Kustanai

ALMA-ATA. Das Dienstleistungshaus „Assem" *Foto: KasTAG*

Auf Probe genommen

Die Studentenkonferenz kündigte das letzte Schulpraktikum für die künftigen Deutschlehrer der Koktschetawer Pädagogischen Hochschule an. Die Aufgaben und das Programm des Praktikums wurden da nochmals präzisiert.

Nun sind wir Studenten der Fachrichtung Deutsche Sprache und Literatur schon einige Wochen lang in den Dörfern Nagornoje, Nowodworowka, Jasnaja Poljana, Donezkoje, Linejewka als Lehrer und Klassenleiter tätig. In der Achtklassenschule von Linejewka machen drei Studenten ihr Praktikum. Das sind Maria Schmidt, Olga Zichler und ich. Voller Erwartung und Neugier betraten wir diese Schule. Eine kleine Erstklässerin läutete den Beginn des neuen Schuljahrs ein. Es war ein Fest im Leben aller Kinder. Aber all das — die fröhlichen Stimmen, die lächelnden Gesichter und Blumensträuße — war bald vorbei, und das tägliche Schulleben begann. Als wir uns mit dem Schuldirektor Viktor Hübner, seiner Stellvertreterin Frieda Zahn und allen anderen Lehrern bekannt machten, stellten wir fest, daß sie alle hilfreiche Menschen sind. Gleich von Anfang an fühlten wir uns in der Schule nicht als Gäste, sondern als gleichberechtigte Mitglieder des Lehrerkollektivs. Der Unterricht erfordert von den Kindern wie auch von uns selbst große Anstrengungen, viel Fleiß und Mühe. Damit die Schüler Interesse am Unterricht finden, muß sich der Lehrer von Anfang an als Erfinder, Neuerer bewähren. Das wissen alle. Und wir scheuen dazu keine Mühe und werten in unserer Arbeit alle Kenntnisse und Erfahrungen aus, die wir während des Studiums an der Hochschule gewonnen haben. Auch die Eltern bleiben nicht beiseite. Sie unterstützen den Unterricht, indem sie mit den Kindern zu Hause Deutsch sprechen.

Die Schüler ihrerseits nehmen aktiv am Leben ihres Dorfes teil. Eine große Hilfe leisteten sie bei der Kartoffelernte. Zusammen mit den Lehrern arbeiteten die Kinder auf den Feldern des Sowchos „Linejewski". Auch wollen die Pioniere und Komsomolzen der Schule bei der Errichtung einer neuen Grünanlage behilflich sein. Hierbei treten die Lehrer als Berater auf.

Das Praktikum steht vor Abschluß, und wir alle glauben, diese ernste Prüfung gut bestanden zu haben. Das Praktikum ist von großem Nutzen wie für die Studenten, so auch für die Schule. Der beste Beweis dafür ist, daß einige Studentinnen, darunter Olga Zichler, nach Absolvierung der Hochschule nach Linejewka kommen wollen, um hier als Lehrer tätig zu sein.

Wladimir TSCHEREPANOW

Verse am Wochenende

Tage der UNO

Am Festtag der Vereinten Nationen
fragt man sich heute in der ganzen Welt,
fragt man sich überall, wo Menschen wohnen:
Ist stark genug der UNO Wirkungsfeld.

Schon über hundertfünfzig Völker haben
zum Wohle aller sich in ihr vereint,
und hoch und hell, und feierlich erhaben
die Sonne ihres Tuns der Menschheit scheint.

Das Wirken ihrer vielen Kommissionen
erfolgreich in gar mancher Hinsicht ist;
und doch, es könnte sich noch besser lohnen,
wär' nicht noch mancher Gegner Arg und List.

Sie ist berufen, endgültig zu stillen
der Menschheit Sehnsucht nach dem großen Glück,
der Völker allgemeinen Friedenswillen —
auf diesem Weg zu dulden kein Zurück.

Sie wurde damals auch dazu geboren,
zu garantieren den Gewaltverzicht,
die Waffen zu entreißen Aggressoren,
zu stellen Kriegsverbrecher vor Gericht!

Sie soll und muß den Frieden besser hüten,
als sie bisher es leider hat getan,
Kriegsbrände löschen, die verheerend wüten...
(und hellen Washington vom Größenwahn!)

Die Völker sind bereit, zu unterstützen
die UNO jederzeit in ihrem Tun,
sie treu vor allen Angriffen zu schützen,
und ihren Einfluß, ihre Macht zu nützen,
bis alle Waffen einst auf ewig ruhn!

Rudi RIFF

Leserklub in der Bibliothek

Vor fünf Jahren wurde auf Initiative unserer Bibliothekare der Leserklub „Sobesednik" gegründet. Seine Mitglieder sind vor allem Berufsschüler aus der Stadt, aber auch andere Leser.

Sehr interessant verlief der Literaturabend „Sei gepriesen, meine Heimat!", den die Oberbibliothekarinnen J. Platonowa und A. Sablina mit ihren Aktivisten vorbereitet hatten.

Im Programm der literarischen Darbietung erklangen Gedichte von Abai Kunanbajew und Gamsat Zadassa, wurden Lieder von Dunajewski und Mokroussow gesungen.

Im Klub werden regelmäßig Literaturabende zu bedeutsamen Daten veranstaltet, die stets sehr viele Interessenten und Bücherfreunde versammeln. Auf diesen Abenden treten Kriegs- und Arbeitsveteranen, Partei- und Komsomolfunktionäre, Vertreter der Intelligenz auf. Die Mitglieder des Klubs fahren oft in Betriebe, Kohlengruben und auf Baustellen der Stadt und halten da Referate über das Schaffen bekannter Dichter und Schriftsteller.

Anna RENNSCHLER,
Oberbibliothekarin

Gebiet Karaganda

Fernsehen

Montag, 25. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 „Der Deputiertensowjet". Dokumentarfilm. 10.10 Beim Märchen zu Gast. Die Schuhe mit Goldschnallen. Spielfilm. 2. Folge. 11.30 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 15.00 Nachrichten. 15.20 Susdal. Dokumentarfilm. 15.30 Was und wie lehrt man in Berufsschulen? 16.15 Muttis Schule. 16.45 P. I. Tschaikowski. Konzert Nr. 1 für Klavier und Orchester. 17.25 Sport aktuell. 17.35 Im Diskussionsklub. 19.00 Fußballrundschau. 19.30 In einheitlicher Familie. Die Moldauische SSR. Dokumentarfilm zum 60. Gründungstag der UdSSR. 21.30 Zeit. 22.05 Gesichter der Freunde. 22.50 Heute in der Welt. 23.05 Konzert.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Für Fernstudenten. 18.35 Werbung. 18.45 Schule der Patrioten. 19.20 Tage der Literatur und Kunst der Estnischen SSR in der Kasachischen SSR. „Die Filmkunst Estlands heute". 20.00 Informationsprogramm. 20.20 In Kasachisch. 21.30 *Moskau.* Zeit. 22.05 *Alma-Ata.* Spielfilm. 23.40 Sendeprogramm.

Dienstag, 26. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Keine Angst, ich bin bei dir! Spielfilm. 1. und 2. Folge. 15.00 Nachrichten. 15.15 Dokumentarfilme aus sozialistischen Bruderländern. 16.00 „Die Arbeiterstafette". Zum 60. Gründungstag der UdSSR. 16.50 Dramaturgie und Theater. A. S. Gribojedow. „Geist bringt Kummer". 17.35 Schule des Lebens. 18.05 UdSSR-Meisterschaft in Basketball. 18.45 Das Planjahrfünft. Taten und Menschen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Auf dem Boden Österreichs. Filmrundschau. 20.00 Niccolo Paganini. Mehrteiliger Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Soldatenmemoiren. 2. Film. 23.05 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm. 20.35 Lebensmittelprogramm in Aktion. Eine Sache für jedermann. 21.00 Es singt Ragija Mamedowa. Konzertfilm. 21.30 *Moskau.* Zeit. 22.05 *Alma-Ata.* Ein Augenblick entscheidet alles. Spielfilm. 23.40 Sendeprogramm.

Mittwoch, 27. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Buratinos Ausstellung. 10.10 Niccolo Paganini. Mehrteiliger Spielfilm. 1. Folge. 11.30 Klub der Filmreisen. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.20 Der Lehrmeister. Fernsehmagazin. 16.50 Es spielt Ichie Kojama, Preisträger des VII. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerbs (Klavier). 17.25 Hornisten, meldet euch! 18.10 Petrograd, Oktober 1917. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzert. 19.50 Die Heldentat. Zum 60. Jahrestag der Befreiung des Fernen Ostens von Weißgardisten und Interventen. 20.20 Niccolo Paganini. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft. 23.45 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Für Fernstudenten. 18.35 Im Äther — 01. 19.50 Lebensmittelprogramm in Aktion. Mechanisierung der Kartoffelbergung. 19.35 Es singt Muslim Magomajew. 20.00 Informationsprogramm. 20.20 In Kasachisch. 21.30 *Moskau.* Zeit. 22.00 *Alma-Ata.* Bühnenaufführung. 23.20 Sendeprogramm.

Donnerstag, 28. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Hornisten, meldet euch! 10.25 Niccolo Paganini. Spielfilm. 2. Folge. 11.30 Konzert. 11.50 Ausgleichgymnastik. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme über Sport. 15.40 Für geschickte Hände. 16.25 Aus dem Schaffen A. Tolstois. 17.10 Schachschule. 17.40 Im Konzertstudio „Orljonok". 18.25 Über die Arbeit des Unionstrupps „XIX. Komsomolkongreß" an den Bauobjekten von Tjumen. 18.45 Leninsche Universität der Millionen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Aus dem Leben der Wissenschaft. 20.20 Niccolo Paganini. Spielfilm. 3. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Begegnung im Bildhauerstudio. 22.35 Heute in der Welt. 22.50 Konzert.

Alma-Ata. 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Sendeprogramm. 20.35 Vom Vertrag über kulturelle Patenschaft zwischen dem kasachischen Fernsehen und den Erbauern des Alma-Ataer Großkanals. 21.30 *Moskau.* Zeit. 22.05 *Alma-Ata.* Spielfilm. 23.25 Sendeprogramm.

Freitag, 29. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Begegnung der Schüler mit dem Leninpreisträger, dem Stellvertretenden Minister für Geologie der UdSSR V. A. Jarmoljuk. 10.25 Niccolo Paganini. Spielfilm. 3. Folge. 11.35 Konzert. 12.00 Dokumentarfilm über den Beruf eines Feuerwehrmanns. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme zum Tag des Komsomol. 16.30 Russische Sprache. 17.00 Aus dem Alltag des Moskauer Komsomol. 17.30 Schaffen der Jugend. 18.00 Der Mensch — Herr auf der Erde. 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzert zum Tag des Komsomol. 19.55 Die Gemeinschaft. Fernsehmagazin. 20.20 Niccolo Paganini. Spielfilm. 4. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Dokumentarbildschirm. 23.30 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Für Fernstudenten. 18.35 Die Jugend des Sowjetlandes. Dokumentarfilme. 19.10 Es spricht der Erste Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans S. Abdraschitow. 19.20 Wer, wenn nicht du? Jugendprogramm. 20.00 Sendeprogramm. 20.20 In Kasachisch. 21.30 *Moskau.* Zeit. 22.05 *Alma-Ata.* „Zeit Ihrer Fragen". Sendung mit Minister für Forst- und holzverarbeitende Industrie der Kasachischen SSR M. A. Alderbajew; Minister für örtliche Industrie der Kasachischen SSR G. M. Mursagalijew; Stellvertretender Minister für Leichtindustrie K. B. Shanlybajew; Vorstandsmitglied des Kasachischen Konsumgenossenschaftsverbandes A. S. Serikow; Abteilungsleiter im Handelsministerium der Republik J. K. Begenow; Leiter der Alma-Ataer städtischen Handelsorganisation M. Sh. Abischew.

Sonnabend, 30. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Das Abc-Spiel. 10.10 Für euch, Eltern. 11.25 44. Sportlotto-Ziehung. 11.35 Niccolo Paganini. Spielfilm. 4. Folge. 12.45 UdSSR-Meisterschaft im Mehrkampf des GTO-Komplexes um den Preis der „Komsomolskaja Prawda". 13.25 Begegnung mit Mario del Monaco. 13.55 Mensch. Erde. Weltall. 14.40 Volksschaffen. 15.25 Heute in der Welt. 15.40 Kamila. Spielfilm. 1. Folge. 16.45 Aus der Tierwelt. 17.45 Es spricht der politische Kommentator J. A. Letunow. 18.15 Konzert des Ensembles „Berjoska". 19.00 „Studio 9". 20.00 Lied 82. 21.30 Zeit. 22.05 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey. 23.25 „Der Fluß unserer Liebe". Dokumentarfilm. 23.55 Nachrichten.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Konzert. 12.45 Zeichentrickfilme. 13.20 Der Schulwalzer. 14.00 Kurzfilme. 14.40 Dokumentarfilme zum 60. Gründungsjahr der UdSSR. 15.10 „Timur". Über die Probleme der Nutzung automatischer Steuerungssysteme in der Produktion. 16.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm. 20.35 Nachher. Kurzfilm. 21.30 *Moskau.* Zeit. 22.05 *Alma-Ata.* Tony Wendis' Fehler. Spielfilm. 1. Folge.

Sonntag, 31. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.35 Blasmusik. 10.20 Der Wecker. 10.50 Ich diene der Sowjetunion. 11.50 Gesundheit. 12.35 Musikprogramm der Morgenpost. 13.05 Filmmagazin. 13.15 Sendung fürs Dorf. 14.15 Musikkiosk. 14.45 Klub der Filmreisen. 15.45 Kamila. Spielfilm. 2. Folge. 16.55 Heute — Tag der Mitarbeiter des Kraftverkehrs. 18.30 Internationale Panorama. 19.15 Zeichentrickfilm. 19.30 Filmpanorama. 21.30 Zeit. 22.05 Festival sowjetischer Musik „Moskauer Herbst". 23.20 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 Sportprogramm für Schüler. 11.30 Zeichentrickfilme. 12.00 Konzert. 12.25 Aus der Welt des Schönen. 12.55 Das Blümchen „Siebenschön". 13.25 Schulertreff am Sonntag. 14.30 In Russisch. Jugendprogramm. 15.15 In einheitlicher Familie. Sowjetlitauen. 17.45 Über die Volkskünstlerin der UdSSR, Komponistin Gasisa Shubanowa. 18.20 Tony Wendis' Fehler. Spielfilm. 2. Folge. 20.00 In Kasachisch. 21.30 *Moskau.* Zeit. 22.05 *Alma-Ata.* Die Wunden unserer Erde. Spielfilm.

Premiere im Filmtheater

Die schöpferische Zusammenkunft mit den Filmschaffenden aus der Tschechoslowakei und Kasachstan im Lichtspielhaus „Zelinny" hatte sehr viele Anhänger dieser Kunsgattung versammelt. An diesem Abend fand hier die Erstvorführung des Streifens „Auf Wiedersehen, Medeo!", einer Koproduktion der Studios „Barrandov" (CSSR) und „Kasachfilm" statt.

Mit stürmischem Beifall begrüßten die Zuschauer, die den großen Saal des Kinos bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, die Schöpfer des neuen Films, darunter den Regisseur Z. Podskalski, den Kameramann I. Mace, den Szenenbildner I. Korsakpajew und natürlich Rosa Rymbajewa, die beliebte Interpretin moderner Lieder, die in diesem Film ihr Debüt auf der Leinwand gab.

Die Gäste aus der Tschechoslowakei berichteten über ihre Dreharbeiten und die unauslöschlichen Eindrücke, die Alma-Ata und seine malerische Umgebung mit der herrlichen Hochgebirgseisbahn Medeo auf sie gemacht hatten.

Rosa Rymbajewa sprach über die große Freude und Genugtuung, die ihr die Zusammenarbeit mit den Filmschaffenden aus dem Bruderland bereitete.

Anschließend sahen sich die Versammelten den Film „Auf Wiedersehen, Medeo!" an, in dem nicht nur die schöne Musik und die vielen modernen Lieder im meisterhaften Vortrag durch Rosa Rymbajewa, sondern auch die herrliche Natur, das Gebirge, die Eisbahn und die Sehenswürdigkeiten der Republikhauptstadt bezaubernd wirken.

Swetlana SPANNAGEL

Alma-Ata

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Monolog eines Verkannten

Ich weiß gar nicht, was das soll: immer diese ewige Anpflaumerei, dieses verächtlich-vertrauliche Zwinkern, dieses langgezogene: „Naaa!?", wenn man mich montags auf der Arbeit sieht.

Ich kann doch nichts für, wenn am 5. März drei Ferngespräche für mich ankamen, am 30. April mein Direktor mit mir reden wollte, am 21. Mai Material einging, am 11. Juni Brandschutzbelehrung war und am 6. August wegen Großreinemachens die Stühle auf den Schreibtisch gestellt werden mußten!

Jetzt will man mir zum Beispiel die Telefongebühren in Rechnung stellen, ich soll künftig selber das Zimmer wischen und der Alte will mir einen Verweis überbraten!

Ist das nicht zum Heulen? Sollen doch gefälligst die lieben Kollegen ihre Termine besser planen! Wo schließlich jedermann weiß, wie weitab meine Klitsche ist, wie zeitaufwendig es ist, Ziegelsteine zu bekommen, wie nötig so ein Garten das Umgraben und das Sprengen hat.

Und im übrigen habe ich es nun wirklich nicht nötig, mich zu verteidigen. Denn alle genannten Tage waren Freitage, und dann war es noch jedes Mal der Nachmittag!

Bernd SCHALWAT

Für Farm- und Feldarbeiter

Die Genossenschafter des Rayons Sarysu wie auch alle Werktätigen des Konsumgenossenschaftsverbands wetteifern um die vorfristige Erfüllung der Planaufgaben zu Ehren des 60. Jubiläums der UdSSR. Die Ergebnisse der vorigen Jahre verleihen uns die Zuversicht, daß auch diese Verpflichtungen erfüllt und somit eine gute Grundlage für die darauffolgenden Jahre des 11. Planjahrfünfts geschaffen werden wird.

Ich möchte hervorheben, daß bei uns der Warenumsatz von Jahr zu Jahr ansteigt, und der Verkauf der Waren pro Kopf der Bevölkerung heute 800—1 000 Rubel — etwa 28 Prozent mehr als im zehnten Planjahrfünft — beträgt.

Erfreulich sind aber nicht nur diese Erfolge. Das elfte Planjahrfünft ist durch qualitative Veränderungen in der Arbeit gekennzeichnet: die Kultur der Handelsbetreuung der Bevölkerung, besonders der Farm- und Feldarbeiter, ist gestiegen, wesentlich erstarkt ist die materiell-technische Basis des Genossenschaftshandels. In den neugebauten Verkaufsstellen kann man heute für alt und jung Industriewaren in reichem Sortiment erwerben, viele Waren werden auf Bestellung der Kunden ins Haus gebracht. Dazu haben wir unsere spezialisierten Transportmittel und entsprechende Kräfte.

In unserem Rayon gibt es 200 000 Schafe, über 17 000 Stück Vieh, etwa 3 400 Pferde und 1 750 Schweine, die von 800 Personen betreut werden; diese Leute wohnen in vielen Fällen weit von der Zentralsiedlung.

Um ihnen das Leben und die Arbeit zu erleichtern, haben wir 10 fahrbare Verkaufsstellen eingesetzt und sie bestimmten Agrarbetrieben zugeteilt. Die Fahrer sind zugleich auch Verkäufer, die nach einem einheitlichen Zeitplan arbeiten. Die Befolgung des Zeitplans wie auch die rechtzeitige Versorgung der Kunden mit den nötigen Waren werden streng kontrolliert. So bekommen z. B. die Schäfer und ihre Familien auf entlegenen Weiden Mehl, Zucker, Süßwaren, Obst, Gemüse u. v. a. Von Industriewaren verkaufen wir ihnen Anzüge, Mäntel, Fußwerk, Damenkleider, Kühlschränke, Waschmaschinen, Fernseh- und Radiogeräte usw. Für den Winter wurden die Schäfer und Viehzüchter mit Winterkleidung versorgt. Besondere Aufmerksamkeit schenken wir den kinderreichen Familien.

Der monatliche Warenumsatz jedes Verkaufswagens beträgt 12 bis 15 tausend Rubel. Shadra Bidaulow, Dshumagul Partenow, Eljubai Beskempisow, Tynys Ongarbajew erfüllen ihre Plansolls zu 130 Prozent. In der Regel betreuen diese Verkäufer die Kunden auch bei der Getreide- und Rübenernte.

In unserem Kollektiv gibt es viele Menschen, die stets mit Leib und Seele bei der Sache sind und sich in den ersten Reihen der Wetteifernden befinden. Das sind die Verkäufer Frieda Röder, Eduard Buchmann, Assyl Mombekow, Viktor Scheiner und viele andere.

Wir wenden auch verschiedene Formen der Kontrolle der Handelsbetreuung der Bevölkerung an. Unsere Devise lautet: „Mehr und bessere Waren für die Bevölkerung bei guter Bedienung."

Anwar TAIROW,
stellvertretender Vorsitzender des Rayonkonsumgenossenschaftsverbands

Gebiet Dshambul

Dr doppelte Esel

's Martinche hatte sich während der Erntezeit an einen reichen Bauern als Knecht verdingt. Der Bauer war sehr geizig und dazu noch grob mit seinen Leuten. Die Knechte und Mägde mußten 16—18 Stunden arbeiten und konnten sich nie ordentlich sattessen.

Als die Batraken einmal wieder dem Bauern ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck brachten, sagte dieser:

„Hier sinn ich Herr, und wem's nitt paßt, der kann gehn."

Da hat 's Martinche es nicht mehr ausgehalten, trat aus der Menge vor und sagte zum Bauern:

„Du bischt nitt nor 'n Parasit, sondern auch noch 'n groußer Esel."

Die Sache kam vors Gericht, und 's Martinche wurde wegen Beleidigung mit fünf Rubel bestraft. Das war damals viel Geld Als er dann zum Gerichtsvollzieher kam, um die Geldstrafe zu bezahlen, legte er 10 Rubel auf den Tisch.

„Das Gerichtsurteil lautet nur auf fünf Rubel Geldstrafe", sagte man ihm.

„Ich wais des. Nemt nor gleich 10 Rubel, weil ich vun dou hingehe will, um den alte Ochs nochmol Esel zu nenne."

Adolf BERSCH

Getauft

Der Chemiker Prof. Emil Fischer fuhr mit einem Kollegen im Schlafwagen zu einem Kongreß nach Verona. Er war guter Laune, denn ihm war nach längerem Experimentieren die Entwicklung eines neuen Schlafmittels gelungen. Bis spät in die Nacht plauderten sie angeregt. Als sie sich schließlich hinlegten, wollte beiden der Schlaf nicht kommen, bis Fischer vorschlug, sein neues Mittel auszuprobieren.

Am nächsten Morgen sagte der Kollege beim Aufwachen zu Emil Fischer: „Ein wunderbares Zeug! Hat es eigentlich schon einen Namen?"

„Bis jetzt noch nicht, aber nachdem es nun auf der Reise nach Verona erprobt worden ist, werde ich es Veronal nennen!"

△ „Mama, die Hose, die du mir jetzt genäht hast, ist bestimmt enger als meine Haut."

„Unsinn, Karl!"

„Doch, doch, in meiner Haut kann ich mich gut bücken, in der Hose aber nicht."

△ „Sie haben ein Buch über den Südpol geschrieben. Soviel ich weiß, waren Sie doch nie dort."

„Was beweist das schon? Dante hat auch über die Hölle geschrieben, und glauben Sie, daß er dort war?"

△ „Das ist ja unerhört. Sehen Sie, das Schalterfenster steht offen, und der Angestellte sitzt dahinter und macht ein Schläfchen."

„Vielleicht hat ihm der Arzt empfohlen, bei offenem Fenster zu schlafen?"

△ „Der Herr Vielhaber aus Köln soll sich ja schon wieder eine neue Villa in der Schweiz zugelegt haben. Der Mann muß einen enormen Geschäftsumsatz haben."

„Stimmt, man sagt, er betrüge Hunderttausende..."

△ Ein Amerikaner schrieb an eine Firma, die Verjüngungsmittel anpreist. Nach Einsendung von hundert Dollar bekam er den Rat, sich immer in Gegenwart von Frauen aufzuhalten, die zwanzig Jahre älter sind als er.

△ Angesichts der Tatsache, daß vor zwei Wochen noch August war und in zwei Wochen schon wieder Oktober ist, muß man doch sagen, daß der September ganz schön in der Klemme steckt.

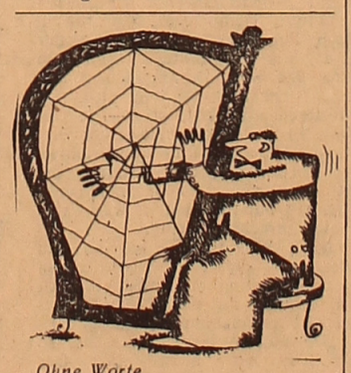
Die Familie

Die Frau des Pathologen Professor Rokitansky war als junges Mädchen eine ausgezeichnete Sängerin gewesen. Ihr Können vererbte sich auf zwei ihrer Söhne. Der eine wurde ein berühmter Bassist, der andere ein gefragter Gesangslehrer. Zwei weitere Söhne aber folgten dem Beruf des Vaters. Einmal fragte eine Dame den Arzt, ob er Familie habe. „Gewiß — vier Söhne. Die eine Hälfte heilt, die andere heult!"

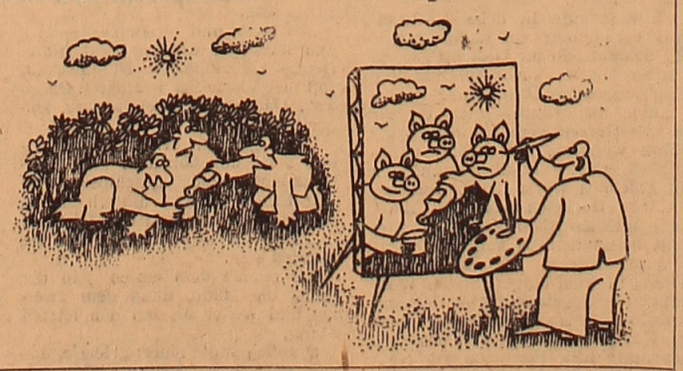
Der Überhebliche

Der im Jahre 1864 in Leipzig verstorbene Generalintendant des Berliner Königlichen Schauspielhauses, K. Th. von Küstner, führte auf Drängen der Autoren die Tantimenzahlung für Dramatiker ein. Einmal versicherte ihm einer, der als unfähiger Autor bekannt war: „Meine Werke werden die Zeiten überdauern."

Küstner erwiderte darauf: „Sie haben eine verdammt schlechte Meinung von der Nachwelt."



Ohne Worte
Zeichnungen: V. Oster



Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Karaganda Tel. 54-07-67
Dshambul Tel. 5-19-02
Petropawlowsk Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.